Entwurff
Marianischer Andacht,
Wie
Sie in den der Himmels-Königin
gewidmeten
Bruderschafften
ausgeübet wird
Jenen, welche eingeschriben seynd
zum Trost:
Anderen aber, so ihre Nämen wollen einschreiben lassen, zu einem vollständigen Unterricht
ehemahlen in lateinischer Sprach
erkläret
Von
P. FRANCISCO NEUMAYR Soc. Jes.
Jetzt teutsch übersetzet
Von einem weltlichen Priester,
Samt einem Anhang
von der Weiß Christlich zu leben und zu sterben.
Mit Genehmhaltung der Oberen.
Im Jahr 1755.

Verlegts München und Ingolstatt Frantz Xaveri Crätz/ und Thomas Summer.

Wer mich findet, der wird das Leben finden, und Heyl schöpffen vom HErrn. Prov. 8. v. 15.

FACULTAS R. PATRIS PROVINCIALIS CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

CUm DD. Franciſcus Xaverius Crätz, & Thomas Summer, hic Auguſtanus, ille Ingolſtadienſis Bibliopola Academicus Typis vulgare deſiderent librum, cui Titulus Entwurff Marianiſcher Andacht. &c. Ego Georgius Hermann Societatis ejuſdem per ſuperiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi facta ab Admod. R. P. N. Ignatio Vicecomite univerſæ Societatis Præpoſito Generali eiſdem ad primam hanc duntaxat editionem facultatem impertio, ſimúlque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis, atque Typographis prohibetur, ne dictum Librum citra conſenſum ſuperiorum recudere, aut intra fines S. R. I. inferre præſumant, in cujus rei fidem has eis manu mea ſubſcriptas, & conſueto officii mei ſigillo munitas dedi

Auguſtæ 11. Aprilis 1755.

Georgius Hermann.

Vorred.

Wie vil sowohl in beschaulichen, als üblichen Wahrheiten daran lige, daß ein Mensch gute Begriff von Sachen, mit denen er umgehet, im Kopf habe, ist aus der Vernunfft-Lehr bekannt. Dann gemäß den Begriffen werden die Sätz, und aus den Sätzen die Schlüß gestaltet, wahre aus wahren, falsche aus falschen, wie uns dessen die Erfahrnuß überzeuget. In der Haußhaltung, in Kriegs-Geschäfften, im Polizey-Weesen, in Schulen, in Raths-Stüben, bey Höfen, ja sa gar in Religions-Sachen handlet ein jeder nach Beschaffenheit seiner Begriff. Nachdem ich dann erfahren hab, daß eben dises bey

ten Marianischen Bruderschafften sich zutrage, welche ich zu verwalten hatte: und der Nam *Sodalis* von einigen zu vil, von anderen zu wenig geschätzet wurde, nachdem eines jeden Begriff beschaffen ware: Also daß manche das Haubtweesen des Christenthum in der nächsten besten Andacht zusetzen: andere entgegen der Bruderschafften-Gebräuch als unnütze Ceremonien anzusehen, oder gar als Aberglaubige zu verachten schinen: hab ich mich entschlossen, etwelche Bögen über den Mittel-Weeg, den die Tugend gehet, niderzuschreiben, und einen wahren Entwurff der in Marianischen Bruderschafften gebräuchigen Andacht darzustellen. Das ist die Absicht meiner Arbeit. Erhalte ich meinen Zweck, so hoffe ich vilfältigen Frucht, nemlich eine anständige Hochschätzung der Bruderschafften: süssen Trost der Leser-

seren, so einer Bruderschafft schon einverleibt seynd: anderer, die noch nicht eingeschriben, brünstige Begierd einverleibt zu werden: neue Hertzens-Trib die Mutter GOttes zu lieben und zu ehren: neuer Wachsthum der Seelen in der wahrhafften Tugend, und endlich wo alles hinzihlen solle die grössere Ehr GOttes, welche mich auch dahin bewegt hat, daß ich in den letzten Blätteren als einen Anhang beygesetzt hab eine leichte Weiß Christlich zu leben, und zu sterben nach der Vorschrifft der Bruderschafft Reglen. Sie dienet für alle Alter, Aemter, und Stånd zu tåglichen Gebrauch, und beståndigen Fortgang in Ubung der Tugend, zu welchen mir und dir, lieber Leser! die Göttliche Mutter durch ihre vilmögende Fürsprach verhelffen wolle.

Ent-

Entwurff
Der
Marianischen Andacht,
Wie sie
In denen der Himmels-Königin
gewidmeten Bruderschafften ausgeübet wird.

JEde Marianische Bruderschafft kan eigenthumlich beschriben werden, daß sie eine Gesellschafft seye viler, welche sich offentlich zu einer besonderen Verehrung der seeligisten Jungfrau Mariä bekennen. Was von einer solchen Gesellschafft zu halten seye: oder welche Beschaffenheit, und Vorzüg ihre Ubungen haben: werde ich in fünff Capiteln abhandlen, und zwar in dem ersten von der Verehrung

der seeligisten Jungfrau insgemein: in dem zweyten, von den Eigenschafften diser Verehrung: in dem dritten von der den Congregationen unter dem Titul Mariä Verkündigung eigenthumlichen Verehrung: in dem vierdten von den Früchten derselben reden: In dem fünfften aber die Einwürff beantworten. Alles kurtz, doch nutzlich und deutlich.

Das erste Capitel.

Von der Verehrung der seeligsten Jungfrau insgemein.

ES seynd einige gewesen, welche aus einem unbesonnenen Eyfer den Dienst und die Anruffung der seeligsten Jungfrau unter einer Todtsünd gebotten zu seyn behaubteten. Ich halte mich an die Lehr des Tridentinischen Kirchen-Raths, und erkläre nur (ohne etwas von der Nothwendigkeit diser Verehrung zu melden) dessen Anständig-

Billich- und Nutzbarkeit, der sicheren Hoffnung, daß dise Beweg-Ursachen in gesetzten Gemüthern mehr würcken werden, als der traurige Zwang, oder Forcht einer Sünd.

§. I.

Von der Anständigkeit diser Verehrung.

Am sonst beschnarchen die uncatholische die Verehrung, welche wir der Göttlichen Mutter erweisen. Wir haben auf unserer Seiten das Alterthum, die Vernunfft, GOtt selbsten.

Zeugen des Alterthums seynd alle Jahr hundert, aus welchen heilige Beyspihl und Zeugnussen sammlen zu weitläuffig fallen wurde. Wem es beliebet, der lese das fünffte Buch des vortrefflichen Wercks, welches der ehrwürdige P. Pet. Canisius Soc. J. von dem Lob der seeligsten Jungfrau geschriben, sonderlich die fünff letzten Capitel, in welchen er so klar als gelehrt

erweiset, wie einhellig das Alterthum Mariam zu verehren und anzuruffen jederzeit beflissen gewesen. Er fanget an seinen Beweiß zu führen von Maximiliano I. bis auf Fridericum I. setzet ihne fort bis auf Otto den Grossen: gehet sodann weiter bis auf Mauritium, und von Mauritio bis auf Constantinum, ja endlich von Constantino durch die Zeiten der Martyrer bis auf die Zeiten der Apostlen. Mir erklecket allein die Weissagung, so die seeligste Jungfrau von ihr selbst ausgesprochen: Es werden mich seelig sprechen alle Geschlechter Luc. 1. Dise Prophezeyhung, so allgemein sie ist, so entfernet wurde sie von der Wahrheit seyn, wann nicht die Marianische Andacht mit der Kirch gleichen Anfang und Wachsthum genommen hätte.

So ist sich auch nicht zu verwunderen, wann alle Völcker in Verehrung Mariä übereins stimmen, weil ja die Vernunfft lehret, daß jene Mutter

ter Ehr würdig seye, dero wir einen so grossen Sohn schuldig seynd, als groß der vermenschte GOTT ist. Oder kan wohl jemand jene Würde gering vorkommen, welche die gröste ist? oder ist nicht jede Würde nach ihrer Grösse ehrwürdig? und wann Diener oder Freund GOttes würdig der Ehre seynd, soll die Mutter GOttes keine verdienen? ach! mein Leser, wann du nicht die Menschheit ausgezohen hast, muß sich gewißlich bey solchen Fragen ein Unwillen erregen, weil ja das fragen heisset, ob bey hellen Mittag die Sonn scheine.

Ein Aberwitz ist zweifflen wollen, ob jene Jungfrau ehrwürdig seye, welche GOtt selbst, dessen Urtheil ein Regul alles unseres Urtheils seyn solle, mit allen Ehren geehret hat. Es hat aber GOTT Mariam geehret, da er sit aus so vil Millionen zu seiner Mutter erwählet: er hat sie geehret, da er sie durch einen besonderen Ausnahm frey von der Erb-Sünd gesprochen:

er hat sie geehret, da er sie mit so ausgesuchten Lob-Sprüchen durch den Engel gegrüsset: er hat sie geehret, da er ihrer Anordnung und Befehlen die Jahr seiner Kindheit und Jugend unterworffen: er hat sie geehret, da er auf dem Sterb-Beth seines Creutzes sie dem Menschlichen Geschlecht in der Person Joannis als ein Mutter der Lebendigen anstatt der Eva bestimmet: Geehret hat er sie, da er dieselbe nach ihrem Tod zum Leben erwecket, über alle Chör der Englen und Heiligen erhebet, auch als der wahre Salomon ihren Thron nächst dem seinigen zubereitet, und ihren Namen kaum um etwas weniger als den seinigen in dem Himmel ehrwürdig, für die Welt heylsam und für die Höll schröckbar gemacht hat. Wann die Krafft eines solchen Beyspihls die Kirch nicht veranlasset hätte, daß sie Mariä den Dienst Hyperduliæ bestimmete, das ist: eine solche Ehr, die zwar minder ist als jene, welche wir GOtt geben,

doch

doch grösser, als die wir denen übrigen Heiligen erweisen, so könte man kaum glauben, daß sie der Geist GOttes regiere, weil es Sonnen klar ist, daß nichts anständiger seye als dise Verehrung.

§. II.
Von der Billichkeit diser Verehrung.

ZU der Anständigkeit kommet die Billichkeit, welche sich gründet in der Grösse und Vorzüglichkeit desjenigen, den man verehret, dann die Grösse erforderet die Ehr gleichsam als eine Schuldigkeit. Fragest du, was Maria vor eine grosse Frau seye? so antwortet sie dir bey Luc. am 1. von ihr sebst: Er hat mir grosses gethan, oder was eben so vil heisset: Er hat mich groß gemacht, der mächtig ist. Und fürwahr dreymahl groß: groß in dem Reich der Natur, grösser in dem Reich der Gnad, die gröste in dem Reich der Glory.

In dem Reich der Natur wird nur gar zu gewiß erfüllet, was ein andächtiger Poet abgesungen: Quod DEUS imperio, tu prece, Virgo potes. Was GOTT mit befehlen erhaltet, das erlanget Maria durch bitten. Auf ihren Augen-Winck höret das Feur auf zu wüthen: die überschwämmende Gewässer setzen sich: der angesteckte Lufft wird gereiniget: die öde Erden wird fruchtbar: die Kranckheiten fliehen: die Wunden heylen: ja der Todt selbst wirfft sein Sensen und Pfeil vor ihre heiligste Füß. Es gezimmet sich nemlich, daß die Natur gehorsam seye jener Frau, dero der HErr der Natur so offt gehorsamet hat.

Aber vermag villeicht Maria minder in dem Reich der Gnad? Es ist die allgemeine Lehr der HH. Vätter und GOttes-Gelehrten, daß es kein gewisseres Zeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl gebe, als die wahre Marianische Andacht. Vor dise Lehr

brin-

bringen die Theologi ein doppelten Beweisthum: einen aus der Macht Christi, den anderen von der Nothwendigkeit zu betten um die endliche Gnad, durch welche die Reyhe der Gnaden-Wahl erfüllet wird. Christo ist der völlige Gewalt gegeben worden zur Glory zu erwählen die jenige, welche er vor anderen wolte. Können wir wohl zweifflen, ob er den übrigen werde vorziehen die jenige, vor welche Maria betten wird? ist aber nicht wahrscheinlicher, daß Maria vilmehr vor die, so ihr zugethan, als vor Fremde betten werde? so kan man derohalben billich schliessen: daß unter den von Christo auserwählten kaum einer zu finden seye, der nicht ein Pfleg-Kind Mariä gewesen ist, und welcher nicht diser Patronin bey dem Sohn, und Fürsprecherin bey dem Richter vor die Gnad der erhaltenen Unschuld, oder frühezeitigen Buß, oder einer ausnehmenden Heiligkeit zu dancken hat. Und dise Lehr, ob sie schon kein

Glau-

Glaubens-Lehr, ist sie doch so eintringlich und vernünfftig, daß sie der Himmels-Königin so vil getreue und aufrichtige Diener verschaffet, als vil es Heilige, Gescheide, und sowohl vor ihr Heyl, als für den Wachsthum der Gnad sorgfältige Menschen gegeben hat.

Wer will aber jetzt erklären die Majestät, mit welcher Maria in dem Reich der Glory begabt ist? Es stunde (also schreyet auf der Königliche Psalmist, da er die Königin der Heiligen in einer Verzuckung betrachtet) Es stunde die Königin auf deiner rechten Seiten in einem goldenen Kleid umgeben mit vilerley Farben. Psalm. 44. Hier wird der Jungfräuliche Thron, das Kleid, und der Hof beschriben. Der Thron ist gesetzt zur rechten GOttes, und edler an der Höhe und Kostbarkeit als die Thron aller anderen Heiligen. Wir können von ihren Thron sagen, was 2. Paral. 9. von dem Tron Salomonis erzehlet wird: Es ware ein solcher

Thron nicht in allen Königreichen; ja es ist keiner disem gleich, sogar in dem Himmel, den Thron GOttes allein ausgenommen. Die Matery ist von Gold und Helffenbein, ein vortreffliches Sinn-Bild der mit der Jungfrauschafft verknüpfften Mutterschafft. Die Gestalt des Throns bestehet in sechs Sapflen und einen mit goldenen Löwen gezierten Sitz, als so vil Zeichen der Heldenmäßigen Tugenden, durch welche die seeligste Jungfrau ihre Verdiensten über die Engel, über die Patriarchen und Propheten, über alle Jungfrauen, Beichtiger und Martyrer, ja so gar über die Apostlen, das ist, über alle sechs Ordnungen der Heiligen, aus denen die triumphirende Kirch bestehet, erhebet hat. Doch das Ansehen des Throns vergrösseret gar sehr das Gold der Kleidung, ein himmlisches Gold, nicht ein schlechthin irrdisches, kothiges Gold, dergleichen GOtt auch seinen Feinden gern gönnet, ein Gold des Himmels, wel-

ches von aller Unsauberkeit gereiniget gäntzlich durchscheinend ist, wie es bezeuget der jenige, der es gesehen Apoc. 21. ja ein pur lauteres Liecht, welches eben alldorten Joannes erzehlet, da er den König David, der die Kleidung Mariä beschreibet, ausleget, sagend: sie seye bekleidet mit der Sonne, den Mond habe sie unter ihren Füssen, und auf dem Haupt eine Cron von Sternen. O ihr Himmel, wer hat jemahl dergleichen Kleydung gesehen, die entweders so glantzend, oder so glorreich gewesen wäre! auf Erden ist alle Zierd der Königlichen Tochter von innen gewesen. Was wir von dem starcken Weib Prov. 31. lesen, das hat die Mutter GOttes bewerckstelliget. Auch sie suchte Woll und Flachs, weil sie einsam und eingezogen ware. O wie klug! dann das heisset, sie hat mit Rath ihrer Händen gearbeitet. Und was hat sie gearbeitet? ein Kleid wie Teppich hat sie ihr gemacht. Die zartiste

tiste Leinwath und Purpur ware ihre Bedeckung. Es schine, als thate sie nichts besonderes: aber wartet nur: sie wird zu lezt auslachen so vil thorrechte Jungfrauen, welche sich mit viler Arbeit für das Zeitliche abgezaplet haben, da indessen die weise Jungfrau nur allein vor die Ewigkeit gearbeitet hat, vor welche sie durch einen gantz Göttlichen Vorschlag geleitet, ihr ein so glåntzendes Kleid gemacht, daß sie die Sonne, Mond und Sternen angelegt zu haben geschinen. Doch die Herrlichkeit wird vollends von dem herum stehenden Hof vollkommen gemacht. Hier mercke, Marianischer Leser! daß das Reich Christi bestehe aus dem Reich der Barmhertzigkeit, weilen er ein Erlöser ist, und aus dem Reich der Gerechtigkeit, weilen er ein Richter seyn wird. Nachdem er nun seine Mutter in den Himmel aufgenom̃en hat, ist wahrscheinlich, daß er ihr jenes, was Assuerus der Ester gesagt habe: Maria! was ist dein Be-

Begehren? wann du auch den halben Theil meines Reichs soltest begehren, werde ich ihne dir geben. Esther 5. Und alsdann wird Maria, wie sie es allzeit gewohnt ware, den besten Theil erwählet haben, nemlich das Reich der Barmhertzigkeit. Darauf der Schluß ergangen seyn muß, daß alle Krafft und Gnaden auf die Kirch, welche der geistliche Leib Christi ist, von Christo dem Haupt durch Mariam als einen Hals oder Rinne herab fliessen solle. Wann sie derohalben David gesehen hat, umgeben mit vilerley Farben hat sich ihm der Marianische Hof gezeiget, welcher in sich so vilerley Bediente der Barmhertzigkeit enthaltet, als unterschidliche die Armseeligkeiten seynd, welche uns plagen. Gehe anjetzo hin, und zancke dich noch einmahl, ob es billich seye, eine in einem dreyfachen Reich so grosse Frau verehren. Indessen weilen bey vilen der Antrib weder von der Anständig- noch von der Billichkeit kräff-

kräfftig gnug ist, wollen wir hinzusetzen die Nutzbarkeit, welche unter den Menschen das gröste Gewicht hat. Lasset uns, was wir obenhin schon berühret, weitläuffiger erklären.

§. III.

Von der Nutzbarkeit diser Verehrung.

ICh will nichts melden von den Gutthaten, die zu den Güteren der Natur gehören, und sehr offt durch scheinbare Wunder der andächtigen Pfleg-Kindern der seeligsten Jungfrau mitgetheilet werden. Ich rede nur von den Gutthaten der Gnad, welche zu der Glory führen: und gleichwie aus dem, was wir bishero gesagt, erhellet, daß uns Maria helffen könne, also will ich nunmehro zeigen, daß sie auch wölle. Last uns vor dise Trost-volle Wahrheit einen etwas tieffern Grund legen.

Wir sehen, daß GOtt als Urheber der Natur, nicht alles, ob er schon konte, durch sich selbst unmittelbar würcke: also, daß er durch sich selbst die Welt erleuchte, durch sich uns erwärme, durch sich allerley Ding hervor bringe: sondern zum erleuchten bedienet er sich der Sonne, zum erwärmen des Feuers, zu anderen Würckungen anderer Ursachen. So pfleget er auch von diser Ordnung nicht abzuweichen, als in gantz besonderen Umständen, wann neml ch entweders die Laster der Menschen etwas anderes erforderen, oder das Gebett der Heiligen ein Wunder ihm abtringet. Daß er eben dises als Urheber der Gnad zu thun pflege, wollen, und müssen wir glauben, weil, wann das auch der Glaub nicht lehrete, doch die Erfahrnuß unseren Beyfahl erzwingen wurde. Wir wollen eine so wichtige Wahrheit nach und nach aus ihrer Verhüllung entwicklen.

Es ist zu wissen, daß es zwey Gattungen der Gnaden gebe, welche man die beyhelffende nennet: die äusserliche und die innerliche; auch ist gewiß, daß durch beede unsere Gerechtfertigung, oder deroselben Wachsthum gewürcket werde, entweders dispositivè, Zubereitungs-weiß, welches die äusserliche: oder instrumentaliter, als durch einen Werckzeig (wie die Schulen reden) welches die innerliche thun: daß erste bezeuget der Apostel Paulus zu den Römeren am 10. *Der Glaub ist aus dem Gehör: wie sollen sie aber hören ohne Prediger?* daß andere haben wir aus dem Mund der ewigen Wahrheit selbsten gehöret: ohne mich könt ihr nichts thun. Joann. 15. Eben so wenig als das Rebzweig ohne den Weinstock. Derohalben ist causa prima, oder die erste würckende Ursach zwar allzeit GOtt sowohl in dem Wercken der Natur, als der Gnad: doch so, daß er niemahl zu würcken pfleget, als per causas

ſas ſecundas, durch ihme nachgeordnete Urſachen, das iſt, durch die Gnaden, welche er zu diſem Ende in der Seel erſchaffet, damit ſie den freyen Willen des Menſchen vorbereiten, antreiben, und zu Hervorbringung eines die Kräfften der Natur überſteigendes und des ewigen Lohns würdigen Werckes helffen ſollen. Diſes iſt eine Glaubens-Lehr.

Die Erfahrnuß aber lehret, daß die Gnaden ungleich ſeyen: auch einigen mehrere und ſtärckere, ja ſo gar kräfftige Gnaden mitgetheilt werden: da anderen nur wenige, ſchwache, und pur erkleckliche zukommen, das iſt, Gnaden, Krafft deren der Menſch zwar gute Werck thun kan, aber halt mit groſſer Beſchwärnuß, mit Widerſetzlichkeit der Natur, mit Verdruß. Wir können diſe Wahrheit mit Händen greiffen, wann wir von den äuſſerlichen Gnaden reden wollen. Wir ſehen, wie manche Leuth an ſolchen Gnaden allen Vorrath in Uberfluß haben.

Sie

Sie leben im Friden, und niemand hinderet sie, wann sie was Gutes thun wollen. Alle Heyls-Mittel seynd an der Hand: kein Gefahr, kein Gelegenheit zur Sünd meldet sich an: ihre Vorgesetzte wachen Tag und Nacht für ihre Seel, da im Widerspihl andere gebohren und erzohen werden mitten unter den Gottlosen: vast alle Seelen-Hülff gehet ab: der Geist ist mit zeitlichen Sorgen und Geschäfften nidergedruckt: sie haben keinen tauglichen Beicht-Vatter, keinen ernsthafften Prediger, kaum ein geistliches Buch: ja offt wegen tausend Hindernussen, die der höllische Pharao in den Weeg leget, kaum so vil Zeit, Gelegenheit oder Freyheit, daß sie einen andächtigen Seufftzer in dem Himmel abschicken könten. Wie? ist wohl der Unterschid klein in disen zwey Weegen, da der eine mit eitel Blumen bestreuet: der andere aber durchaus mit Eiß überzogen ist?

Einen eben so grossen Unterschid erfahren wir auch in den innerlichen Gnaden, wann wir nur die tägliche Abänderung des Zustands unserer Seelen bemercken wollen. Heut umscheinet uns gähling ein Liecht vom Himmel, wie den Saulum, schlagt uns mit einen grausamen Schröcken zu Boden, und zwinget uns aufzuruffen HErr was wilst du mir? also, daß wir wohl empfinden, daß es für uns gefährlich seyn wurde, wider solche Trib des Hertzens zu handlen. Morgen kommt uns der Reukauff an wegen den Beschwärnussen, welche sich uns in Weeg legen, und weil wir ein anderes Gesatz in unsern Glidern empfinden, welches dem Gesatz unseres Gemüths widerstehet. Ein anders mahl von der Göttlichen Lieb gantz entzündet ruffen wir keck auf: wer wird uns von der Lieb abtrennen? wir forderen zu Bestreittung unserer Beständigkeit Schwerd, Hunger, Verfolgungen, das innstehende,

Das

das zukünfftige, den Todt selbst und den Teuffel heraus: und gleich darauf schlagt uns der Engel des Sathans mit Fäusten, und treibt uns in finsteren und verdrießlichen Gedancken also herum, daß uns weder Betten noch noch Lesen noch arbeiten freuet: ja gar das Leben verdrüsset. Also sehr seynd die Gnaden unterschiden, und ihre Würckungen ungleich. Gratia merè sufficiens, oder die pur erkleckliche Gnad würcket weiter nichts, als daß sie uns die Möglichkeit gibet, was Gutes zu würcken, dat simpliciter posse: aber eine ausserordentliche, eine starcke, eine obsigende Gnad gibt dem freyen Willen so vil Muth, daß er alle Beschwärnuß hertzhafft angreiffet, ja leicht, und mit frohen Hertzen überwündet, ungeachtet der Schwäche des Fleisches, und des üblen Humors der sonst dem Geist so vil Ungelegenheit machet, tausend und aber tausend sowohl Beichtiger als Martyrer seynd Zeugen von diser Krafft. Dises zum

Voraus gesetzet bahnet uns den Weeg leichter zu begreiffen, wie nutzlich die Andacht gegen der Himmels-Königin seye. Dann wir machen eine Schluß-Rede, welche der Leser ohne süsse Gemüths-Regung kaum überlegen wird mögen. Man höre uns.

Gleichwie Christus vor alle Menschen gestorben, also hat er allen das Recht zum Himmel, folglich auch das Recht zu den gemeinen nothwendigen Mittlen, dergleichen die pur erkleckliche Gnaden seynd, verdienet, also, daß selbe GOtt niemand versagen kan. Dises ist widerum eine Glaubens-Lehr. Was aber anbelanget die Gnaden, welche die pur erkleckliche Gnaden übertreffen, obschon auch dise ihre Krafft von den Verdiensten Christi haben, so ist sie GOtt doch niemand schuldig, sonderen sie werden aus freywilligem Gunst des Erlösers gleichsam als aus einem unerschöpfflichen Schatz in ungleicher Zahl, Gewicht und Maaß ausgetheilet. Wir

haben

haben dessen eine Vorstellung in heiliger Schrifft Gen. 43. allwo Joseph zwar alle seine Brüder mit einem Gastmahl beehret, doch also, daß dem Beniamin der grössere Theil der Speisen zugeschoben ist worden, und zwar mit solchem Ubermaaß, daß er um fünff mahl mehr als ein jeder seiner Brüderen empfangen hat. Derohalben wann wir hier von den Gutthaten der Gnad reden, so verstehen wir nicht jene was immer vor eine Gnad, die uns von Christi wegen gebühret, sonderen die Menge und Beschaffenheit der Gnaden, in welcher die unverdiente Wohlgewogeheit bestehet, so da, wie wir bishero gezeigt, der HErr nach Belieben einem beweiset, anderen versaget, gemäß jenen Worten des Apostels, zu den Römern am 9. Cap. wessen er will, dessen erbarmet er sich, durch die Gunst, von der wir reden, und wen er will, den verhärtet er: nicht daß er die Hartnäckigkeit in dem Menschen hervor bringe,

sondern, weil er, ob er schon konte sie nicht verhinderet, durch jene Gnaden, die er mitzutheilen nicht schuldig ist.

Jetzt wird sich die Nutzbarkeit der Marianischen Andacht im vollen Glantz zeigen. GOtt erbarmet sich über jenen dessen er sich erbarmen will. Nun fraget sich: wessen will er wohl sich für anderen erbarmen? daß er mir günstiger als dir seyn wolle: Zu deme hat er sich weder mir, weder Christo durch ein Versprechen verbunden: derohalben kan ich dise absonderliche Zuneigung noch forderen, noch verdienen: nur ist übrig die Frag, ob ich nicht wenigist dieselbe durch mich oder durch einen Patronen erbitten könne? du wirst mir sagen: der Vatter hat dem Sohn allen Gewalt gegeben, welcher dann mit den Gnaden schaltet und waltet nach seinem Belieben. Recht: aber es bleibet die alte Frag, wem sie der Sohn geben wolle? oder, ob er sich nicht freygebiger zeigen werde gegen

gen die jenige, so ihn bitten, als gegen jene, so ihn nicht bitten? gewißlich, wann er nicht wolte gebetten werden, wurde er die Ubung des Gebetts nicht so offt und vilfältig eingeschärffet haben: noch weniger, wurde er die Bettende versicheret haben, daß sie alles empfangen wurden, was sie in seinem Namen, oder wie es Augustinus ausleget, was sie immer zur Seeligkeit gehöriges in dem Namen des Seeligmachers, wurden begehret haben. Gut: wirst du sagen, ich ich nimme dich bey deinem Wort. Christus ist zwar denen, so ihn bitten, besonders günstig, aber er will, daß wir zu ihm gehen: was ist es dann vonnöthen, oder was soll es nutzen Patronen anruffen? vernimme die Antwort.

Du must gestehen, daß die besondere Gnaden gemeiniglich nur allein den Bettenden gegeben werden. So folget dann, daß denen, welche wohl betten, einige, den besser Bettenden

mehrere, denen aber, welche am be-
sten betten, die meiste und gantz be-
sondere Gnaden mitgetheilet werden:
was kanst du tadlen an diser Folge-
rung? wir wollen aber weiter gehen:
Ich sage, wer allein zu Christo na-
het, und bettet, bettet recht und wohl:
wer mit einem Patronen, der bettet
besser: wer aber mit Maria hinzu
trittet, diser bettet am besten, verste-
he, cæteris paribus, oder wann
nicht andere Umständ eine Ungleichheit
machen. Ich bringe für disen Satz ei-
nen unumstoßlichen Beweiß. Die
Bedingnussen, welche Christus bey
einem Bettenden forderet, seynd be-
sonders zwey: die Ehrentbietigkeit,
und das Vertrauen: Nun aber wann
wir hinzu tretten mit einem Patronen,
so ist die Ehrentbietigkeit grösser;
weil die Ernidrigung tieffer: und ist
grösser das Vertrauen, dann dises je
mehrer es von der Erkanntnuß der ei-
genen Nichtigkeit unterdrücket wird,
um so mehr erhebet es sich durch die
Ver-

Verdienst des Fürbitters, ja steiget um so vil höher, je sicherer wir seynd daß unser Fürsprecher bey GOtt vil vermöge, und auswürcken wölle: Jetzt mache den Schluß, was du hoffen könnest, wann du Mariam bittest, daß sie vor dich bitte. Wird sie aber vor mich bitten, wann ich sie bitte? wie? fragest du dises von deiner Mutter, und in jenem Geschäfft, welches das ewige Heyl einer ihrer Kinder betrifft? wann du begehretest daß sie die Reichthumer, Ehren, oder die Gesundheit auswürcke, wurde sie villeicht nicht bitten. Aber wann du bittest vor die Seel, wann du Gnaden begehrest zum Nutzen deiner Seel, welche anderst nicht, als durch betten erworben werden, wann du bittest um das jenige, um welches daß du bitten sollest, dich der Seeligmacher angewisen hat: so glaube mir, die Mutter des Seeligmachers wird nicht unterlassen mit dir zu bitten, besonders wann sie von dir zuvor gebetten ist

worden. Wir wissen mithin von der Verehrung Mariä, daß sie nutze, und was sie nutze. Lasset uns nun erklären, wem sie nutze, oder wessen Verehrung die rechte seye, und die Fürsprach Mariä verdiene.

Das zweyte Capitel.

Von den Eigenschafften der rechten Verehrung Mariä.

WAnn ein jede Verehrung der Mutter GOttes nutzlich ist zum ewigen Heyl, so folget, daß jene, so vollkommener ist, nutzlicher seye, die vollkommniste aber auch die nutzlichiste seyn werde: Derohalben damit wir deme, was besser ist, immer nachstreben, wie es der Apostel Cor. 12. verlanget. Wollen wir Stuffen-weis überlegen, was für Eigenschafften zur Wesenheit, und welche zur Vollkommenheit der rechten Verehrung Mariä gehören: oder, welche Ver-

Verehrung die gute, welche die bessere, und welche die beste seye.

§. I.

Von den Eigenschafften, welche zu der Wesenheit der rechten Verehrung Mariä gehören.

Die Ehr und das Lob seynd nur in disem unterschiden, daß das Loben mit Worten geschehe, die Ehr aber aus Zeichen bestehe, durch welche wir unsere Hochschätzung an Tag legen, dahero wie das Lob, welches nur auf den Leffzen gebohren wird, wird kein wahres Lob, sondern eintweder ein Schmeichelen oder ein Gespött ist, also ist jene Ehrbeweisung, welche nicht von der Hochachtung jener Person, die man verehret, entspringet, nur ein falsche Verehrung, ein Verstellung, und so fern es die Religion betriffet, eine Gleißnerey. Die wahre Verehrung einer Person bestehet in der Hochschätzung, welche man durch äusserli-

chs Zeichen bekannt macht. Beyde müssen beysamstehen: und beyde gehören zur Wesenheit. Da wir nun hier nicht von einer politischen, sonderen von einer geistlichen oder GOtts-dienstlichen Verehrung reden: last sich aus deme, was wir da sagen, schliessen, daß zur Wesenheit eines Marianischen Diensts zwey Eigenschafften erfordert werden, die Andacht und die Reinigkeit. Manglet eine aus beyden, so ist das gantze Wesen verdorben.

Dan solte die Andacht einem Diener Mariä abgehen, so ist gewiß, daß auch die innerliche Hochschätzung, als die Seel der wahren Verehrung ermangle. Fürwahr welcher die Mutter GOttes hochschätzet, weil er begreiffet ihre Würdigkeit, zu der sie erhoben worden wegen GOtt, oder in Ansehung jener Vorzüglichkeiten, mit denen sie gezieret ist wegen ihr selbst: oder in Erwegung der Gnaden, mit welchen sie bereichet worden wegen

gen unser, muß in seinem Willen einige gottseelige Anmuthungen der Lieb, der Freud, und der Zuversicht verspühren: aus welchen hernach nothwendig entspringet eine Fertigkeit des Gemüths zu allen der seeligsten Jungfrau angenehmen Diensten, welche Fertigkeit eigentlich devotio oder die wahre Andacht ist, wie dann aus eben diser Ursach jener devotus patriæ genennet wird, der sich und was sein ist, dem Vatterland widmet: und devotus Principi, der emsig zum Dienst des Fürsten sich finden lasset. Ja GOtt selbst hat die Israeliten Devotos Ex. 35. benamset, weil sie hurtig und Freuden-voll ihre Kostbarkeiten zur Zierde des Tabernackels geopferet. Ohne dise Fertigkeit, ist die Andacht eine Scheid ohne Degen, eine Ampel ohne Oel, ein Cörper ohne Geist: und haben also jene gar nicht Ursach ihnen selbst zu gefahlen, welche zwar einige Ehr der Göttlichen Mutter äusserlich und dem Schein nach erweisen, aber halt

kaltsinnig gnug, obenhin, gezwungen, aus Gewohnheit, mit einer Traurigkeit des Gemüths und vilen Verdruß.

So kan man aber auch jenem den Titl eines rechtschaffenen Dieners Mariä nicht geben, bey dessen Ehrbeweisungen sich zwar die Andacht einfindet, aber die Meynung oder die Reinigkeit der Andacht abgehet. Es gibt einige, welche Mariam, weiß nicht wie hoch schätzen: sie frolocken wegen ihrer Glory, sie preysen ihre Heiligkeit, sie vertrauen auf ihre Macht, und erweisen ihr darum alle Ehrbezeigung: sie betten, fasten, geben Allmosen, wallfahrten, lassen sich in die Congregationen einschreiben, zieren die Altär, unterlassen nichts, wegen welchem sie vor andächtige Diener Mariä mögen gehalten werden: doch weilen ihre Meynung nicht rein ist, weilen sie durch dise Andachts-Ubungen nichts anders zu erhaschen trachten, als daß sie sicherer sündigen, und nach recht liederlich geführtem Leben

ben heilig sterben können, darumen ist ihr Dienst kein Dienst, sonderen eine Gottloßigkeit, weil er die seeligiste Jungfrau frech und schwerlich beleydiget. Die aufrichtige Andacht ist eine Hurtigkeit zu thun das jenige, was der seeligisten Jungfrau gefallet, und zu vermeyden das jenige, was ihr mißfallet. Wie darffst du dan so keck seyn und dich ihren Diener nennen, der du mit jener Schlange spihlest, deren Kopff sie zerknirschet hat? der du die Göttliche Mutter so behutsam verehrest, daß du zugleich besorget bist den bösen Feind nicht zu beleydigen? der du das Götzen-Bild des Dagon und die Arch auf einen Altar stellest? stelle dir vor einen Höfling, welcher die Mutter des Königs mit allen Ehrenbezeugungen bedienet, jedoch aus keiner anderen Absicht, als daß er unter ihren Schutz die heimlich wider den König angezetelte Aufruhr ohngestrafft ausführe: meynst du wohl, sie wurde einen solchen Dienst vor ge-

nehm

nehm halten? wurde sie nicht von einer solchen unverschamten Zuversicht auf das empfindlichste entrüstet werden? du wirst aus diser Gleichnuß mit Händen greiffen, daß die wahrhaffte Verehrung Mariä mit einer so verkehrten Meynung so wenig könne verknüpfet werden, als wenig die rechtgeschaffene Hochschätzung der seeligsten Jungfrau mit jener GOtts-lästerlichen Hoffnung (auf welche sich dise gottlose Meynung steiffet) bestehen kan; daß nemlich Maria nicht nur allein ein Patronin des Sünders, sondern auch der Sünd etwann seyn werde.

Doch setze ich dises hinzu zum Trost der Schwachen, welche noch nicht so vil Hertz haben, daß sie nach dem Beyspihl des Samsons die Band mit denen sie gebunden seynd, zerreissen möchten: fahren sie fort die gütige Mutter mit ihren gewöhnlichen Andachts-Ubungen zu verehren: doch in diser Absicht, daß sie einen guten, großmüthigen und Heroischen Willen dermahl

mahl eins erlangen mögen, krafft dessen sie sich aus den Stricken heraus wicklen können. Also werden sie gleichwohl die Begierd eines begierigen Willens zu ihrer Bekehrung erweisen, und wird dise Meynung erklecken, daß ihre Andacht, ob sie schon unvollkommen, dannoch in ihrer Weesenheit wahrhafft seye, und heylsam, gemäß jenem Kirchen-Gesang, in welchem wir verträulich bitten: Succurre cadenti, surgere qui curat, populo: komme zu hülff dem Volck, welches zwar gefallen, aber auch von dem Fall sich widerum aufzurichten bemühet ist. Sovil seye geredet von der Wesenheit der Marianischen Verehrung, welche ihren Dieneren anstehet, und sowohl ein wahre Andacht als reine Meynung begreiffen muß. Jetzt wollen wir weiter gehen und die Verehrung beschreiben, wie sie in ihrer Vollkommenheit aussihet, und nicht mehr nur von Dieneren, sonderen auch von Kindern Mariä ausgeübet wird.

§. II.

§. II.

Von den Eigenschafften, welche zur Vollkommenheit der Verehrung Mariä gehören.

EIn wahrer Diener Mariä muß dann die Wesenheit seines Diensts aus der Andacht und Meynung prüffen, mit welcher er dienet. Wer aber nach der Vollkommenheit strebet, muß dise aus den Früchten beurtheilen, und also die Beschaffenheit des Hertzens aus den Ubungen der Wercken schätzen. Ich sage, dise Ubungen sollen vilfältig und offentlich seyn. Durch dise zwey Eigenschafften wird das Wesen der Verehrung vollkommen gemacht.

Vilerley oder vilfältige Ubungen erfordere ich, weil die Abwechslungen Mariä angenehm seynd, und die Diener Mariä im Eyfer erhalten. Mariam belangend hat sie sich ja dem König Ps. 44. David in einen vilfärbigen Kleid zu sehen dargestellt, damit niemand zweifflen möge, an was für einer

ner Ehrbezeigung sie das gröste Beliebens trage. Sie soll nemlich vilfältig seyn. Ist auch kein Wunder. Dann wann jemand, nur mit diser eintzigen Ehrbezeugnuß zu friden ist, daß er vor seinem Patron das Haupt entdecke, oder das Knye biege, der wird sich wenig um selben verdienet machen. Aber wer seinen Herrn auf eine vilfältige Art in Ehren hat, keine Gattung der Ehrbezeugnuß ausser acht lasset, ihm täglich neue Dienst erweiset: der hat gestudiret, der weiß zu leb.n, der zeiget daß seine Hochachtung tieffe Wurtzlen in einen fruchtbaren Boden gefasset: dise Aufwartung erwecket ein Wohlgefallen, dise ergötzet und reisset die Gemüther an sich. Ich glaube Maria habe mit GOtt einen Sinn. Da nun GOtt fröhliche Geber, fröhliche Diener liebet, wie Paulus 2. Cor. 9. bezeuget: müssen wir von Maria ein gleiches gedencken. Wer dienet aber fröhlicher, als der jenige, der in seinem Dienst immer mit was neuen

neuem beschäfftiget ist? mit Eckel und Trägheit seynd die jenige belästiget, die nur immerhin der alten Arbeit obligen: wilst du, daß das matte Feur in eine neue Flamme hurtig ausbreche, lege zu dem alten ein neues Holtz zu, ziehe die Blasbälg, giesse Oel hinein, schiebe Spän unter: alles hülfft, und je mehrerer Fortheil du dich bedienest, das Feuer in Flammen zu bringen, und zu erhalten: desto hefftiger entzündet sich die Hitz. Kein Feind des Feuers (so vil und verschidene sie seynd) ist im Stand sie zu dämpffen.

Doch aber der Göttlichen Mutter ihr Wohlgefallen wird sich ungemein vergrösseren, wann ihre Ehrenbezeugungen nicht nur vilerley, sondern auch offentlich seynd. Die offentliche Ubungen nenne ich jene, welche den geheimen entgegen gesetzet, und in der Augen viler Zeugen verrichtet werden, mit Verachtung des Urtheils ruchloser Leut, welche offt von gottseeligen Verrichtungen sehr verächtlich dencken, und

re-

reden. Fürwahr eine offentliche Glaubens-Bekanntnuß wird von Christo so starck betriben, daß er sogar versprochen hat. er wolle auch von dem Himmlischen Vatter den jenigen bekennen welcher ihn vor den Menschen zu bekennen sich nicht gescheuhet hat. Können wir wohl zweifflen, ob die Göttliche Mutter eben also gearthet seye, besonders, weil eben durch jenen Dienst Mariä, welchen man Mariä erweiset ihr Göttlicher Sohn beehret wird; dann wir verehren sie wegen ihme. Gewislich, was die Kirch darvon halte, erweisen die offentlich ihr zu Ehren auferbaute Tempel, die offentliche zu Betrachtung der Marianischen Geheimnussen eingesetzte Fest: die offentliche aufgerichtete und bestätigte Versammlungen oder Congregationen: also, daß wir Ursach haben zu zweifflen, ob jener gut Catholisch, oder wenigst gegen die Kirch ehrenbietig sich aufführe, welcher die geheime Andachten den offentlichen (cæteris

pari-

paribus, und in allen Umständen) vorziehen wolte. Selbst die Natur einer rechtgeschaffenen Andacht, gleichwie sie dem Feuer ähnlich ist, leydet die Finsternuß nicht. Sie bricht hervor, sie glantzet, sie brinnt liechterlohe auf, weil sie ihre Ehr in dem Dienst diser Frau suchet: ja sie trauete ihr selbst nichts gutes zu, wann sie nicht ihre in dem Hertzen verborgene Hochschätzung gegen die Himmels-Königin durch vortreffliche Ubungen einer vilfältigen und offentlichen Ehrbezeugung den Englen sowohl als Menschen vorweisen wolte, durch selbe die seeligste Jungfrau glorreich zu machen, in Bedencken, daß sie so dapfere und heldenmäßige Diener unter ihren Pfleg-Kindern zehlet.

§. III.

Von der besten Verehrung Mariä.

WEr den Gipfel der Vollkommenheit erlanget endlich die Verehrung

rung Mariä aus der Bemühung die Marianische Tugenden nachzuahmen, und aus dem Eyfer die Marianische Ehr weit und breit fort zu pflantzen.

Gewiß die Hochschätzung, aus welcher die Verehrung entspringet, erwecket entweders eine Lieb oder ein Vertrauen gegen die Göttliche Mutter, und dise zwey Anmuthungen entzünden desto hefftigere Begierd ihr zu gefallen, je mehr sie anwachsen: wem soll aber ein Zweiffel beyfallen, wer der seeligsten Jungfrau am meisten gefalle? hoffentlich der jenige, welcher ihr am gleichesten ist, und welcher in seiner Aufführung am kläresten erweiset, daß er ihr Sohn sey. Jene Eingezogenheit in den Augen, jene Zucht im Angesicht, jene Schamhafftigkeit in den Worten, jene vollkommniste Stellung der Gebärden, nach den Reglen der Ehrbarkeit, auch deren Glantz sie die Gemüther der Anschauenden an sich gereitzet, jene Nidertrnächtigkeit des Gemüths in der höchsten Würde,

da

da sich die Frau der Welt eine Magd des HErrn mit Freuden bekennet: jene keuschiste Furcht und gottsförchtige Ehrenbietigkeit gegen die Göttliche Majestät, welche sie ihrem Sohn, auch da sie ihm zu befehlen hatte, erwisen: jene Reinigkeit des Gewissens, welches vor der mindesten Maasen gleichsam als vor dem Angesicht einer Schlangen erblasset: jene brinneyfrige Lieb GOttes und der Menschen, wie nicht weniger der angeflammte Eyfer die Göttliche Ehr und das menschliche Heyl zu beförderen: jene Sanfftmuth, welche durch keine Unbilden kunte erbitteret werden, jene durch keine Müheseeligkeiten gebrochne Gedult, jene Großmüthigkeit, welche mit einer heroischen Verachtung über alles stige, was GOtt nicht ware, jener Gehorsam, welcher alle Freyheit und Ausnahm gehasset, jene Weisheit, welche allzeit in der tieffesten Beschaulichkeit versencket ware: jene Stärcke, mit welcher sie den hefftigsten Schmertz

Schmertz und die mütterliche Lieb bey dem traurigen Schau-Spihl der Creutzigung besiget hat: dise, sage ich, und andere Marianische Tugenden, wann sie sich in den Sitten ihres Pfleg-Kinds auch nur obenhin gezeichnet befinden, wer kan zweifflen, daß nicht die Göttliche Mutter auf disen unter tausend mit dem Finger deutend uns zuruffe: Diser ist mein geliebter Sohn! diser ist es, an welchem ich ein Wohlgefallen habe.

Ja! sie wird auch hinzu setzen, höret ihne! wann sie wird gefunden haben, daß er ein Mann seye nach ihrem Hertzen, der ihren Willen gäntzlich vollziehe, und mit seiner eigenen Vollkommenheit allein nicht zu friden, alle Kräfften daran spanne, damit die Sünd ein End nehme, und nach zerstörten Reich des Teuffels die gantze Welt JEsum und Mariam liebe. Wer hier Schwürigkeit finden solte zu glauben, daß dise Eigenschafft des Eyfers zur Vollkommenheit des

Marianischen Dienstes gehöre, der sehe nur ein das dritte Capitel des Buchs Genesis, allwo er dise Wort finden wird: Ich will Feindschafft stifften zwischen dir und dem Weib, unter deinem Saamen, und ihrem Saamen. Wie? erhellet nicht aus disen Worten, daß wahre und falsche Andacht zu unterscheiden kein sicher Zeichen seye als die Feindschafft mit der Schlangen? Gewislich, gleichwie von Jahrhundert zu Jahrhundert wer immer Christi Feind ware, auch ein Feind Mariä gewesen: also haben jederzeit jene hitziger als andere für die Ehre GOttes geeyferet, welche mehr als andere ihnen die Ehr Mariä haben angelegen seyn lassen, eine Sach, welche in der Kirchen-Geschicht so offenbar ist, daß die Kirch der seeligsten Jungfrau disen so herrlichen Lob-Spruch zuzueignen kein Bedencken gemacht: Gaude Maria Virgo: cunctas Hæreses sola interemisti in universo mundo: Erfreue dich O Jungfrau

frau Maria: dann du hast allein auf der gantzen Welt alle Ketzereyen vertilget, verstehe durch deine Diener! ja man darff wohl noch mehr sagen: du hast alle Laster überwunden, und den gantzen Götzen-Dienst zu Boden geworffen, durch die jenige, welche, weilen sie dich ehreten, mit sigreichen Gnaden vom Himmel gestärckt das Zeichen des Creutzes über den Trümeren der Abgötterey hertzhafft aufgestellet haben. Wohlan! hier ist der Entwurff eine rechtschaffenen Verehrung Mariä gemacht: ihr Dienst hat sechs Eigenschafften. Er ist gut, wann er andächtig ist in dem Werck, und rein in der Meynung. Er ist besser, wann er überdas in der Ubung manigfältig und offentlich sich erweiset. Er ist der beste, wann er sich noch darzu mit dem Fleiß der Nachfolg und mit dem Eyfer der Ausbreitung Marianischer Ehrbezeigungen vergesellschafftet. Mein Leser hat also eine Richtschnur an der Hand, nach welcher er seine

Verehrung mag prüffen: wir aber sollen aus beygebrachter Erklärung schlüssen, wie hoch zu schätzen seye der den Sodalitäten, und Bruderschafften eigenthumliche Marien-Dienst, als deme alle bishero beschribene Vollkommenheiten ankleben. Man beurtheile die Sach aus deme, was wir gleich sagen werden.

Das dritte Capitel.

Von der Verehrung Mariä, welche den Sodalitäten eigenthumlich ist.

Ich könte dise Erklärung beyseits lassen, und den Leser an jenes Büchlein weisen, welches den Titel führet: Leges & Statuta cum variis precibus & piis exercitiis Congregationum B. V. Annuntiatæ: doch weisen selbes Büchlein lateinisch, und meistentheils vor die Jugend gerichtet ist: weil auch die Ordnung der Sa-

chen,

chen, welche es abhandlet, zu meinem Zweck (das ist, zu einem Entwurff der besten Andacht) nicht wohl tauglich sich fande: hab ich beschlossen, einen kurtzen Begriff desselben vorzustellen, aus welchem die jenige, welche schon würcklich Sodales seynd, oder solche werden wollen, gleichsam auf einen Blick verstehen könten, wie weit sie sich hinauf schwingen sollen, oder wie vil Stapflen sie noch bis zu dem Gipfel der Marianischen Andacht zu betretten haben. Ich wird mit wenigen viles sagen: und in wenig Blättern solle sich zeigen, daß Maria keine grössere Ehr von dem Menschen auf Erden hoffen könne über jene, so ihr in den Bruderschafften erwisen wird.

* * *

§. I.

Der Dienst, welcher den Sodalibus eigenthumlich, ist andächtig, und rein.

Dises erweiset die Formul selbst, durch welche sich ein jeder gleich bey seinem Eintritt in die Sodalität der Göttlichen Mutter angelobet: ich will selbe zum Gebrauch hieher setzen, und zum Nutzen erklären.

Heilige Jungfrau und Mutter GOttes Maria! Ich erwähle dich heutiges Tags zu meiner Frau, Beschützerin, und Fürsprecherin.... und nihme mir vestiglich für, daß ich dich nimmermehr verlassen... auch niemahl etwas wider dich reden, thun oder handlen wolle.... noch zulassen will, daß etwas von meinen Unterthanen jemahl wider deine Ehr gehandlet werde.... Derowegen bitte ich dich, nihme mich auf zu einem ewigen Diener.... stehe mir bey in allen meinen Wercken....

und

und verlasse mich nicht in der Stund meines Absterbens, Amen.

Sihe da ein kurtzes Gebett, aber voll der höchsten Ausdruckungen, in denen sich die Vorzüglichkeiten des besten Marianischen Diensts erzeigen. Der erste Punct stellet dar die Antrib zu dem Marianischen Dienst, und will, daß man die seeligiste Jungfrau schätze, weil sie Heilig: liebe, weil sie eine Mutter: verehre, weil sie eine Frau, bitte um Erlangung des Guten, weil sie eine Patronin, und endlich anruffe um Abwendung des Ubels, weil sie ein Fürsprecherin ist. Der zweyte Punct lehret die Ubung, und drucket aus die Entschlüssungen eines wahrhafft andächtigen Gemüths; dann der Sodalis verspricht, er wolle sie, das ist, ihren Dienst, und zwar nicht einen jeden Dienst, sondern jene Weiß zu dienen, welche die Sodalität, in die er eingeschriben ist, beobachtet, niemahl verlassen: er versprichet: er wolle nichts reden oder thun, wel-

ches Mariä misfallen kunte: er setzet noch hinzu: er wolle nicht einmahl bey seinen Unterthanen gestatten, was der Marianischen Ehr nachtheilig seyn kunte. Jetzt sage her, kan wohl die Meynung reiner, oder der Will fertiger zu dem Marianischen Dienst gefunden werden? beedes bekräfftiget der dritte Punct, in welchem der Sodalis innständigist bittet, das er vor einen ewigen Diener möge an und aufgenommen werden: auch zu keinen anderen Zihl, als damit er die Göttliche Mutter bewege, ihme in allen Wercken mütterlich beyzustehen, um in keinen von ihrem Wohlgefahlen abzuweichen: und in der Stund des Todes ihre Beyhülff also spühren zu lassen, daß er würdig werde seine Ehrbeweisungen auf Erden fortzusetzen im Himmel. Blind muß der jenige seyn, welcher in einem solchen Dienst, den die Sodalität durch ihre Formul ihr eigen gemacht hat, die Wesenheit eines wahrhafften Dienstes, das ist, die

An-

Andacht und Reinigkeit nicht erkennet.

Ich könte in eben diser Formul auch die übrige Eigenschafften des besten Dienstes finden. Gewislich jenes: Ich erwähle dich: wird offentlich herab gelesen: folglich ist der Dienst offentlich: jenes: Ich nimme mir vestiglich für, daß ich dich nimmermehr verlassen will, erstrecket sich auf zerschidene der Sodalität gewöhnliche Ubungen: folglich ist der Dienst mannigfältig: jenes: stehe mir bey in allen meinen Wercken, zeiget eine Begierd an, der Mutter GOttes nachzuahmen, und jenes: daß ich niemahl zulassen will ꝛc. einen Eyfer wider die Feind Mariä: folglich verspricht man einen Dienst, welcher mit einer Begierd der Nachahmung und Ausbreitung verknüpfet ist: einen Dienst, so der beste, vollkommneste und ausnemmend ist, also, daß dise Formul billich mag benamset werden ein Weeg der Büssenden, die

 durch

Mariam zu GOtt zuruck kehren wollen: ein Gesatz der in dem Weeg der Tugend Zunehmenden, welche zu wissen verlangen, über welche Stapfflen man durch Anführung der Mutter zu dem Sohn gehen müsse: und ein Spiegel der Vollkommenen, indem ein jeder, was ihm noch abgehe, ersehen mag. Jedoch, weil die Ubungen der Andacht, die in diser Formul beschriben werden, die Sach klårer an Tag legen, so wollen wir durch selbe die übrige Eigenschafften erweisen, damit der Entwurff des Marianischen Dienstes nach Wunsch gestaltet werde.

§. II.

Der den Sodalibus eigenthumliche Dienst ist offentlich und mannigfåltig.

DAß diser Dienst offentlich seye, kan niemand, der Augen hat, laugnen, und redet das die Sach selbst, weilen hoffent-

fentlich der Dienst eines eintzigen und der Dienst der gantzen Sodalität wenigstens soweit von einander unterschiden seynd, so groß der Unterschid ist zwischen einen einzelen Menschen, und einer Versammlung, welche fürwahr unsichtbar nicht seyn kan. Doch wie die Sodalitäten alles offentlich verrichten, wird sich noch klärer weisen aus der Erzehlung manigfältiger Ubungen, durch welche die Sodalen Mariam täglich, wochentlich, monatlich, jährlich, oder wohl auch ausserordentlich zu ehren pflegen.

Täglich zwar wollen die Marianische Satzungen, daß die seeligste Jungfrau von einem jeden besonders angeruffen werde: Morgens, um den Mittag und zu Abend. Morgens wann du aufgestanden bist von dem Beth, ist das Morgen-Gebett gebräuchig. Um Mittag wird zu dem Gloggen-Zeichen der Englische Gruß dreymahl gebettet. Zu Abend wird das Gewissen erforschet, und das Nacht-Gebett verrichtet.

tet: Die Weiß und Ubungen darvon gibt das Büchlein der Marianischen Satzungen. Weilen aber dieselbe wegen ihrer Länge villeicht von wenigen beständig möchte gebrauchet werden, will ich zu Ende dises Büchleins eine andere nicht so lange, doch (wann ich mich nicht betriege) eben so andächtig, und vor das erwachsene Alter weit tauglichere beysetzen, weilen es sich gebühret, daß die Vollkommenheit des Gebetts mit dem Alter wachse, und dem mündlichen Gebett aufs wenigist von den Gelehrtern das innerliche beygefüget werde.

Die wochentliche Andacht bestehet in Besuchung des Convent, oder der gewöhnlichen Versammlungen, welche an einigen Orten an dem Sonntag, anderstwo an dem Samstag zur bestimmten Stund gehalten werden. Da verrichtet man das allgemeine Gebett, vor die Lebendige, Krancke, und Verstorbene Sodalen: da singet oder bettet man die Lauretanische Litaney,

wel-

welche in lauter Marianischen Lob-Sprüchen bestehet: da liset man Chor-weis gleich den Ordens-Geistlichen die grössere Marianische Tagzeiten: da wird durch Austheilung der Monat-Heiligen die Andacht gemehret: da (was will man noch mehr) werden in den alle acht Tag gewöhnlichen geistlichen Anreden bald die Vortrefflichkeiten unser Lieben Frauen erkläret, bald ihre Gutthaten erzehlet, bald ihre Tugenden gelobet, bald die entgegen gesetzte Laster gestraffet, bald die Nachfolg ihres Lebens betriben, und nach Erheischung des Alters, Stand, Amt der Zuhöreren ausgeleget. Fürwahr es kan einem eyfrigen Diener Mariä nicht leicht ein andere Gattung der Andacht angeprisen werden, welche entweders mehrer nutzen könne, oder mehrers gefallen solle, als dise, weilen dise Andacht (neben dem daß sie offentlich ist, und folglich vortrefflicher als die einsame) den Eyfer zu allen einsamen Andachten erwecket, und

deren Besorgung ermunteret, wie dann die Erfahrnuß lehret, daß niemand mehrer der einsamen Andacht zugethan seye, als welche in den offentlichen Zusammenkunfften embsig und mit Liebe erscheinen.

Die monatliche Andacht bestehet in dem Gebrauch der heiligen Sacramenten, welche gemäß der dritten Satzung wenigst an den vornehmern Fest-Tägen Christi und Mariä sollen widerhollet werden. Was die Hof-Herren thun, wann sie ihrem Fürsten einen Gala-Tag halten, und darum sich prächtiger herausgekleidet bey dessen Zimmer versammlen, ihme eben durch so herrlichen Aufbutz das Frolocken ihres Hertzens über seinen Wohlstand zu verstehen zu geben: eben dises thun auch die Sodales, so offt sie an einem der seeligsten Jungfrau gewidmeten Tag ein von den Sünden-Flecken gereinigtes Gewissen in das Congregation, oder Versammlungs-Ort bringen, ihre Seel

Seel mit einem von der neu-erworbenen, oder durch das Buß-Sacrament vermehrten Gnad glantzenden Kleid angethan bey der Englischen Mahlzeit darstellen, und das Fest gesamter Hand mit Vereinigung der Leiber und Seelen zu verherrlichen suchen. Wie? glaubet man wohl, das Hertz Mariä werde in Betrachtung so beschaffener Hertzen ihrer Kinder nicht zärtig gerühret?

Die jährliche Andacht bestehet in Erneuerung der Marianischen Verlobnüß, welche an dem Titular-Fest geschihet von den Gegenwärtigen in dem Oratorio, von den Abwesenden zu Hauß. Das menschliche Hertz hat die Natur des Wassers. Das Wasser ist kalt, aber stelle es zum Feur, es wird alsgemach lau, alsdann warm werden, endlich gar sieden: aber wie lang? so bald du es von dem Feuer wirst gerucket haben, wird sich die alte Kälte widerum nach und nach eintringen. Wilst du disem Ubel abhelffen,

sen, wird vonnöthen seyn, daß du das Wasser abermahl auf die Glut se- tzest. Sihe hier zeiget sich die Noth- wendigkeit der Erneuerung der For- mul. Die Frucht ist auch nicht ge- geringer. Du hast etwann die der Göttlichen Mutter versprochene Treu gebrochen: sage her, wann hättest du jemahl verlanget in die vorige Gnad aufgenommen zu werden, wann dich nicht die Feyrlichkeit der Erneue- rung deines Unglücks erinneret hätte? Hast du aber die Treu unzerbrochen ge- halten, gut! Du bevestigest vermit- telst diser Erneuerung deinen andäch- tigen Vorsatz: du erweisest, daß dich dein gefasseter Entschluß Mariä auf- richtig zu dienen noch nicht gereuet: du verpflichtest dir Mariam durch di- sen neuen Eyfer aufs neue: du stür- tzest die Höll in Verzweifflung, weil sie zu ihrem Verdruß sehen muß, wie durch dise jährliche Andacht ihr alle Hoffnung immerhin benommen werde, dich von dem Marianischen Dienst ab-

wen-

wendig zu machen, oder auf ihre Anschläg zu ziehen. Damit aber die Erneuerung solche Würckungen habe, muß sie angestellet werden nach jener Weiß, welche die Sodalität erforderet, und welche die Satzungen im 3ten Theil §. 17. ausführlich beschreiben. Vor der Erneuerung versöhne dich mit GOTT und Maria durch eine Beicht deiner das gantze Jahr hindurch begangenen Sünden, oder aufs wenigst durch eine Reu über alle. In der Erneuerung lege samt der Formul auch das Hertz auf den Altar. Nach der Erneuerung fange an also zu leben, als wann du wustest, daß dise Erneuerung die letzte vor deinem Tod seye. Wer also die Formul erneueret, erneueret eben darum auch sein Hertz.

Die ausserordentliche Andacht ist jene, welche bey sicheren Umständen ein jede Sodalität ihr selbst nach Belieben erwählet. Daher gehöret die Auszierung des Oratorii, welche zu

Vermehrung der Andacht von der Freygebigkeit deren Andächtigen hergeschaffet wird: daher die offentliche Processionen und Bittgäng: jene zu dem Pomp und Bezeugung der allgemeinen Freud: dise um GOtt durch die Mütterliche Fürbitt zu besänfftigen, oder besondere Gnaden von ihme zu erbitten: daher das 10. stündige Gebett bey ausgesetzten Hochwürdigsten Gut: daher die Wallfahrten zu einem nahe gelegenen andächtigen und wunderthätigen Maria-Bild: daher die Betrachtungen, die entweders von dem P. Præside auf einer Bühne gehalten, oder auf dem Theatro vorgestellet werden: endlich mögen auch hieher gerechnet werden die geistliche Ubungen, so einige Sodalitäten jährlich, andere (welches mir besser gefallet, weilen auserordentliche Mit el nur in auserordentlichen Nöthen gebrauchet sollen werden) in drey Jahren einmahl, nachdem es die Gelegenheit zulasset, oder die

Um-

Umständ erforderen, unternemmen. In Wahrheit ich zweifle, ob es noch eine andere Gattung eines offentlichen Dienstes gebe, den die Congregationen ihrer Schutz-Frau nicht erweisen, so manigfältig ist die Andacht. Indessen ob ich schon vil geredt habe, von der den Sodalitäten eigenthumlichen Andacht, so ist es doch wenig in Vergleich dessen, was ich noch sagē will.

§. III.

Der den Sodalibus eigenthumliche Dienst ist mit dem Eyfer die seeligste Jungfrau nachzuahmen und ihren Dienst fortzupflantzen vergesellschafftet.

Dises befihlet das erste Gesatz, wann es die Sodales ermahnet: Sie sollen die seeligste Jungfrau nicht nur allein gantz besonders verehren, sonderen auch deroselben vortrefflichste Tugend-Beyspihl durch die Unschuld ihres Wandels nachzuahmen geflissen seyn. Und bald darauf

darauf treibt es sie an, sie solten sich befleissen einander zur Lieb und Verehrung Mariä anzufrischen, und eine hefftige Begierd in ihren Gemütheren zu erwecken ihren allerheiligisten Namen zu erhöhen. Zu disen zweyfachen Zihl (fahret es fort) nutze sehr vil die Beobachtung der Satzungen, denen die Sodales sich unterworffen haben.

Und also ist es: dann sihe! die Satzungen N. 3. wollen, daß bevor einer in die Sodalität aufgenommen werde, er seine Seel durch eine allgemeine General-Beicht reinige: und was ist das anders, als, so vil uns möglich, die unbefleckte Empfängnuß nachahmen? N. 8. erforderen sie, daß, weilen die Aufnahm gleichsam eine neue Geburt ist, durch welche die Sodales Söhn Mariä seynd, und genennet werden, sie einen grösseren Eyfer (als die gemeine Christen) in [illegible] andächtigen und Christlichen

Wercken gegen GOtt, sich selbst, und den Nächsten blicken lassen. Ist nicht das ein Geburt gleich der Geburt Mariä, welche der gantzen Welt Freud gebracht? sie wollen, daß, gleichwie das dreyjährige Jungfräulein zu einem in Versammlung andächtiger Seelen vollkommneren Dienst GOttes sich geopfferet hat, auch die Sodales die erste Aufopfferung ihrer selbst jährlich widerhollen: heisset das nicht sich um den Eyfer Mariä bestreben? N. 13. schreiben sie vor, daß die Reinigkeit des Hertzens der Sodalium ihr aller erste Sorg seyn solle: darum sie dann sorgfältig nicht nur allein die Sünden, sondern auch die Gefahren, sie mögen hernach von dem Ort, oder von den Personen, oder von den Geschäfften, oder von dem Müßiggang entspringen, auf alle Weiß verabschuhen sollen: heist das nicht in die Fußstapffen tretten der jenigen, welche an dem Tag der Verkündigung ehender die Mutterschafft nicht

annemmen, als die Jungfrauschafft verliehren wolte? Eben in disen Satzungen lesen wir, daß sich die Sodales in der brüderlichen Lieb, und Wercken der leiblichen Barmhertzigkeit embsig üben sollen, nach dem Beyspihl Mariä, welche in schneller Eil ihr Baaß Elisabeth über das Gebürg heimgesuchet, damit sie desto ehender Joannem von der Erbsünd befreyete. Endlich erforderen sie, daß, gleichwie die seeligste Jungfrau, ob sie schon dem Gesatz der Reinigung nicht unterworffen ware, doch den Ausnahm nicht hat annemmen wöllen, also die Sodales, ob sie schon abwesend, sich nicht leichter Dings von Beobachtung der Satzungen lossprechen, oder mit einer jedwedern Entschuldigung zu friden seyn sollen. Sage her, wer wird jetzt laugnen können, daß nicht die Begierd Mariä nachzufolgen ein eigenthumliche Bemühung der Sodalen seye, welche demnach eine bestens gegründete Hoffnung hegen dörffen, daß

ihnen das Fest der Himmelfahrt im Himmel zu begehen gestattet werden solle, weil sie die ůbrige Fest mit so wůrcksamer Andacht begehen auf Erden.

Ich setze hinzu, daß, wann Maria aus ihren Verdiensten schimmeret wie die aufgehende Morgen-Röthe, schön ist wie der Mond, und auserwählt wie die Sonn, daß, sprich ich, sie disen Titel: Erschröcklich wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer den Sodalitäten schuldig seye: sintemahlen so vil Congregationen sie zehlet, so vil Regimenter der Soldaten streitten vor die Ehr ihrer Königin wider die Höll, mit einem solchen unversöhnlichen Haß, daß der jenige, welcher nicht nur dem Namen nach, sondern in der That, ein Sodalis ist, eben darum ein unter dem Fähnlein Mariä geschwohrner Feind der Höllen benambset muß werden Diser Ausdruck solle allen Sodalen gemeinseyn: ist aber den Sodalen allein eigen.

Er

Er ist allen gemein: dann welcher den Sathan nicht hasset, und was unter seinen Fahnen streittet, dem manglet es sogar an der Weesenheit der Marianischen Andacht, wie wir oben gehöret: er ist den Sodalen allein eigen, dann obschon auch der jenige, welcher kein Sodalis ist, ein Feind des Teuffels seyn kan, so kan er doch kein geschworner seyn, wann er nicht einen Theil dises Kriegs-Heers ausmachet, und seinen Namen feyerlich in die Roll diser Streitter hat aufzeichnen lassen. In der That selbst, wer weist nicht, daß zeithero, da die Sodalitäten seynd aufgerichtet, und im Flor stehen, die Marianische Andacht ungemein sich habe erbreitet? je weiter aber das Reich Mariä sich ausbreitet, desto mehrer muß das Reich des Lucifers in die Enge getriben werden, welches wir um so mehr glauben müssen, als wir deutlich verstanden, daß die Marianische Andacht ein Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl seye. Wann nun deme

also

also ist, so liget am Tag, daß der Entwurff der besten Andacht eines seye mit dem Entwurff der den Sodalen eigenthumlichen Andacht, welche wir demnach noch kräfftiger dem Hertzen unsers Lesers einzuschärpffen gedencken, und darum ihre Frücht zur Betrachtung vorlegen wollen.

Das vierdte Capitel.

Von den Früchten der den Sodalen eigenthumlichen Andacht.

WAs der H. Bernardus von dem Clösterlichen Stand geschriben, das getraue ich mir auch von den Congregationen oder Marianischen Versamlungen zu schreiben. In der Sodalität lebet der Mensch frömmer, fallet seltener, stehet hurtiger auf, gehet behutsamer, wird öffters im Geist erquicket, stirbet mit grösseren Trost, wird geschwinder gereiniget, und häuffiger belohnet: fürwahr 2.

vortreffliche und bey nahe den 8. Seeligkeiten ähnliche Früchten. Wir wollen eine jede insonderheit betrachten.

§. I.

Ein Sodalis lebet frömmer, fallet seltener, stehet hurtiger auf.

DIe seeligste Jungfrau ist ein Spiegel ohne Mackel. Wer sihet in disen Spiegel? niemand, als welcher rein ist, oder rein zu werden verlanget. Ein Sodalis liebet Mariam: folglich liebet er auch die Reinigkeit: er wurde sich nicht getrauen die Bildnuß anzuschauen, zu küssen, und verträulicher anzureden, wann ihm sein Gewissen eine Sünd vorrupffete. Ein zarte Andacht kan in keinem anderen Hertzen sich finden, als welches zart ist, und so gar von einem Stäublein beunruhiget wird, wie ein Aug. Vi- nit Pyrius.

Weilen aber auch ein Sodalis ein Mensch ist, und vilen Schwachheiten unterworffen, so kan freylich geschehen, daß er gähling, ob er schon der Reinigkeit geflissen ist, in das Koth falle: aber ich sage, diser Fall, der bey anderen tåglich sich ereignet, geschihet bey einem Sodale gar selten, weilen Maria Sorg traget, daß der Sodalis mit schwåren Versuchungen nicht belåstiget, noch in unversehene Gefahren zu sündigen leichtlich gestürtzet werde: oder sie reichet ihm die Hand auch auf dem Eyß, wann er aus Unvorsichtigkeit dahin gerathen ist. Nur eines must du meiden, daß du nicht frech und muthwillig dich dem Versucher bloß gibest. So selten aber eine so tollsinnige Verwegenheit Platz hat bey einem Menschen, welcher verlanget von Maria geliebet zu werden: so selten geschihet es, daß ein Sodalis GOTT schwerlich beleydige: Cadit rarius.

Gesetzt doch, es seye der Fall geschehen, wird wohl der in das Koth

gefallen ist, sich auch in dem Koth herumweltzen? wird er in dem Stand der Todtsünd gantze Wochen und Monat verharren? keines weegs. Die Mutter der Barmhertzigkeit wird ihm die Händ biethen: das Pfleg-Kind wird sich geschwind widerum auf die Füß richten, zum Seelen-Artzt lauffen, die Wunde waschen, das Koth abstreiffen: ja stärcker nach dem Fall und hurtiger auf den Weeg der Tugend fortlauffen. Die innerliche Einsprechungen stupfen das Gewissen: die nächtliche Gewissens-Erforschung tringet auf die Reu: die offentliche Predigen in dem Convent machen ihme Muth zur Buß: auch das blosse Anschauen einer Bildnuß Mariä, setzet das Hertz in Bewegung. Wer also unaufhörlich gerittlet wird: meynest du er werde lang schlaffen können? surgit velocius. Was halte ich mich aber bey so handgreifflichen Wahrheiten so lang auf? lasset uns weiter gehen.

§. II.

§. II.

Ein Sodalis lebet behutsamer, und wird öffters in dem Geist erquicket.

Gleich von der Kindheit an hat ein Sodalis gelernet die Sünd wie ein Schlange zu verabscheuhen. Als ein Knab ist er gelehrt worden zu erkennen, wo das Gifft verborgen lige: als einem Jüngling hat man ihm die Feind der Jugend, als scheutzliche Abentheur beschriben, als da seynd der Müßiggang, das Prassen, die böse Bücher, die freche Augen, die unkeusche Wort, die verführerische Gesellschafften, und heimliche oder ausgelassene Zusammenkunfften. Als ein Mann hat er eintweder aus eigener, oder aus fremder Erfahrnuß gelehrnet, was für ein pestilentzlisches Gifft dise Schlangen ausspürtzen. Was thut er dann, wann er klug ist? nemlich er beschäfftiget sich ordentlich den gantzen Tag mit einer ehrlich und nutzlich

lichen Arbeit. Alle Stunden seynd ausgetheilet. Er haltet einen mäßigen Tisch, dabey die Eingezogenheit den Vorsitz hat: seine Bücher seynd alle auserlesen, und er gibet acht, daß man ihm nicht in einem goldenen Becher Gifft reiche: die Freyheit seiner Sinnen bezaumet er: seinen Mund und Lefftzen bewachtet er: und sein Umgang mit den Leuten ist bescheiden: er machet sich mit niemanden bekannt, ausser dessen Tugend erkennet. Incedit cautius.

Ein solche Lebens-Art, und Behutsamkeit gewinnet die Gunst des Himmels. Darum wird offt das Wunder des Gedeons erneueret, und da alle umligende Felder trocken und dürr aussehen: wird das Hertz eines Sodalen gleich dem Gedeonischen Fehl mit dem kühlen Thau vom Himmel erquicket. Eine falsche, und nur mit dem Schein von aussen sich begnügende Andacht ist trocken und sperr. Trauet eurem Urtheil nicht, als wäre eure Andacht gut, wann sie schon ohne

Safft

Safft ist. Mann muß die Ursach so-wohl der Sperre, als des Saffts untersuchen. Die Farb ist betrüglich: und die höllische Schlang bedienet sich heut noch jener Künsten, mit welchen sie den ersten Menschen hat hinterlistet, und tödtlich gehecket. Die falsche Andacht hat gleich einem Apfel zum öffteren ein schönes Aussehen. Aber wer nicht will betrogen werden, der untersuche nur, ob seine Andacht ihme helffe zur Besserung seines Hertzens. Wann sie gut ist, so muß sie uns gut machen. Fühlen wir nicht dise Würckung, so gehet die Prob ab: deine Andacht solle dir verdächtig seyn. Sofern du aber aus den Früchten erkennest, daß dein Andacht wahrhafft und wohl gegründet seye: wohlan! fahre munter fort: es werden sich auf dem Weeg keine Beschwärden hervor thun, welche du nicht leichtlich überwinden wirst. In den Gefahren zu sündigen, wann die Versuchung starck anhaltet: *Respice stellam, voca Mariam:*

Sihe an den Stern, ruffe Mariam an. Sie ist das Heyl der Schwachen: sie wird dir Stärcke und Kräfften geben. In den Aengstigkeiten des Gemüths, wann dich entweders die Beschwärnuß der Buß schröcket: oder wegen deinen bösen Gewohnheiten die Forcht des Widerfalls von der Bekehrung abhaltet: ruffe Mariam an, sie ist die Zuflucht der Sünder, welche den Stein hinweg weltzen wird von der Thür des Grabes, aus welchem Lazarus zum neuen Leben hervor gehen solle. In zweiffelhafften Dingen, wann die Seel stutzet über das Geheimnuß der Gnaden-Wahl, oder über die Ungewisheit der endlichen Beharrung: Ruffe Mariam an, sie ist eine Trösterin der Betrübten, welche durch den Zucker der Hoffnung den Wermuth der Traurigkeit versüssen wird. Was wilst du mehr? die Marianische Andacht ist ein beständige Brunn-Quell, aus welcher die fröhlichste Anmuthungen entspringen, als nemlich der süs-

seste

seste Schmertz über die begangene Sünden, die zartiste Lieb gegen dem liebwerthesten GOTT, die annehmlichste Begierden in der Tugend zu steigen, die empfindlichste Freuden wegen der Glory der seeligsten Jungfrau, das sicherste Vertrauen den Himmel zu erlangen, und noch mehrer dergleichen, also, daß manchesmahl das Hertz eines wahrhafften Sodalis dem Paradeyß gleichet, und zu einem auserlesenen Sitz der Wollüsten gemacht wird, so lang der höllische Drack keinen Zugang findet den annehmlichen Blumen-Flor durch sein vergifftes Anhauchen verwelcken zu machen: irroratur frequentius. Aber wir haben noch nicht alle Früchten vernommen: Uber daß

§. III.

Ein Sodalis stirbt getröster, wird geschwinder gereiniget, und häuffiger belohnet.

AUf ein sowohl bestelltes Leben kan auch kein anderer als ein Trost-

Tod folgen: Dann wie? jene, welche dem Sodali bey Lebs-Zeiten gewesen ist ein Mutter der schönen Lieb, dero er alle seine Lieb gewidmet: ein Mutter der Forcht, die ihn von sündigen abgehalten: eine Mutter der Erkanntnuß wider die schädliche Fehler und verkehrte Einbildungen: wann wird sie ein Mutter der H. Hoffnung seyn, wann sie es in dem Todt-Beth nicht ist? welche in allen Wercken, wann sie nur angeruffen wurde, ihrem Pfleg-Kind lebenlänglich beygestanden, wird sie es verlassen, da es um die gantze Ewigkeit kämpfet? Glaube dises jener, welcher nicht weist, wie zärtiglich Maria ihre Pfleg-Kinder liebe. Wir haben eine bessere Meynung von dir, O wertheste Frau! Ich liebe Mariam, Maria mich! Was soll ich förchten? Die Höll? die Höll ist bereitet dem Teuffel und seinen Englen, nicht den Dienern Mariä. Den strengen Richter? Ich hab die Mutter des Richters zu einer Fürsprecherin. Das Fegfeur? es

gibt

gibt keines, oder nur ein kurtzes für mich: moritur confidentius. Gewiß ist, daß ein jedes Sacrament, welches man würdig empfanget, und ein jedes Heil. Meß-Opfer, welches man andächtig anhöret (dann also lehren mit Suario und Valentia die mehrere Theologi, weil die Meß vermög ihrer Einsetzung ein Opfer der Genugthuung ist, nicht anderst als das Opfer des Creutzes selbst, doch freylich nicht vor andere, als die es opferen, oder vor welche es geopferet wird, zu welchen beyden Gattungen jener gezehlet wird, welcher die Meß andächtig höret) gewiß ist es, sage ich, daß ein jedes Meß-Opfer einen Theil der Straff ex opere operato, oder aus Krafft der Verdiensten Christi nach der Ordnung des von GOtt gesetzten Tax auslösche: und weilen ein jedes gutes Werck, welches im Stand der Gnad mit einer guten Meynung verrichtet worden, neben dem, daß es aus Christi Gnad verdienstlich ist, auch die Krafft der

Genugthuung hat ex opere operantis, das ist, nach einem grösseren oder mindern Grad der heiligmachenden Gnad, mit welcher der Würckende begabet ist, wie auch nach grösserer oder geringerer Anspannung der Kräfften, mit der er würcket: so kan man leichtlich eine wahrscheinliche Abrechnung machen von den noch überbleibenden Straffen, die man nach einem in der Ubung so vilfältiger guten Wercken Christlich-vollbrachten Leben soll annoch auszustehen haben. Setze man nun auch hinzu die fremde Genugthuungen aus dem Schatz der Kirch: hinzu die den Sodalibus von dem Römischen Stuhl ertheilte vollkommene Abläß: hinzu andere nicht vollkommene Abläß, die schier allen täglichen Wercken ankleben: hinzu endlich den vollkommenen Ablaß in der Stund des Todts, den ein Sodalis nur allein mit der Aussprechung der heiligsten Nämen JEsu und Mariä gewinnen kan. Soll es wohl möglich seyn, daß der jenige,

welcher so offt vollkommenen Ablaß, obschon nicht vollkommen gewunnen, noch viles abzubůssen habe? ob ich schon nicht fassen kan, daß ein Sodalis, welcher nach Anweisung seiner Satzungen durch őfftere Widerhollung der Theologischen Tugenden eine Leichtigkeit erlanget hat: in der letzten Stund mit Beyhůlff der Gőttlichen Gnad nicht sicherer als andere einen vollkommenen Ablaß auch vollkommentlich gewinnen solle kőnnen: purgatur citius.

Es ist derohalben sicherlich zu hoffen, daß die mehreste Sodales durch ein kurtze Peyn die überblibene Sünden-Straff abbůssen, und durch das Gebett der Congregation bald erlediget werden: andere aber, und nicht wenig (verstehe die jenige, die nicht dem Namen nach, sondern wie ich sie oben beschriben, in der That Sodales seynd) fliegen den geraden Weeg ohne das Fegfeur zu berůhren in den Himmel hinein. Und in dem Himmel, O wie wird ein Sodalis håuffiger

vor einem anderen gemeinen Christen belohnet! Verdienst (wann er nach Anweisung der Satzungen gelebt) hat er ihme schier unendlich vil gesammlet: kein Augenblick ist ohne Gewinn verstrichen: und seine Verdienst seynd nicht nur gemeine, sondern grosse Verdienst, weil er mit ungemeinen Eyfer in ungemeinen Tugenden sich geübet. Glaub, Hoffnung und Lieb haben seinem gantzen Leben ein des ewigen Lohns würdiges Leben gegeben: die Gnad (nach welcher die Grösse der Glory abgemessen muß werden) hat immer Wachsthum genommen aus so vilfältiger Empfahung der H. Sacramenten, Anhörung der heiligen Messen, wie auch (die der gantzen Kirch eigenthumliche Gemeinschafft der Heiligen gar nicht zu rechnen) aus der besonderen Theilhafftigmachung der guten Werck aller Sodalen, so vil deren in allen mit der Römischen als ihrem Haupt vereinigten Congregationen gezehlet werden: Dann obschon

nie-

niemand einem anderen die Vermehrung der heiligmachenden Gnad verdienen kan: so wird doch die Krafft etwas zu erbitten und außzuwürcken, die in allen guten Wercken befindlich, gleichwie sie nach der Meynung der Kirch allen Glideren insgemein zu guten kommet: also auf eine absonderliche Weiß nach der Meynung der Congregation den Sodalibus insonderheit zu Theil (wie sie sogar (auch bisweilen durch ein besondere Meynung einzeler Personen einem alleinig zu seinen Nutzen gedeyet) und hat solche Gemeinschafft dise Würckung, daß sie den vereinbarten Glidern, so lang sie Glider seynd, würckliche, hinlängliche, und kräfftige Gnaden erwürbet, aus deren Gebrauch hernach die innwohnende Gnad, und die Glory vermehret wird. Fürwahr wer solche Güter vor gering schätzet, muß die Lieb ausgelöschet, die Hoffnung verworffen, und den Glauben selbst] verlohren haben: Proemiatur copiosius.

Wir

Wir wollen dahero alles, was bishero verabhandlet worden, in Kürtze widerhollen, und den bishero gegebenen Begriff der den Marianischen Sodalen eigenthumlichen Andacht auf einmahl vorstellen. Es ist billich, anständig, nutzlich Mariam verehren, und desto nutzlicher, je vollkommner die Ehrenbezeigungen seynd. Dises haben wir erwisen in dem ersten Capitel. Gut ist die Verehrung Mariä, wann sie andächtig ist in der Ubung, und rein in der Meynung: besser, wann sie offentlich und manigfältig: die aller beste wann sie über das mit einer Begierd der seeligstan Jungfrau nachzufolgen und ihre Ehr zu verfechten vergesellschafftet ist. Sovil haben wir in dem anderten Capitel erkläret. In dem dritten haben wir aus der Verbündnuß-Formul, aus Herzehlung deren Andachten, welche die Congregationen zu verrichten pflegen, aus den in den Marianischen Satzungen und Gebräuchen vorgeschribenen Tugends-

Ubungen gezeiget, daß die beste Gatung der Verehrung Mariä den Sodalitäten eigenthumlich seye, und daraus (welches der Innhalt des vierten Capitels ware) haben wir solche Seelen-Früchten für die Sodalen entdecket, welche niemahl genug können geprisen werden. Es ist demnach, wie wir uns vorgenommen, der Entwurff gemacht, und wann ich mich nicht betrüge, also gemacht, daß er erklecklich seyn kan, eine Hochachtung zu erwecken, die in den Sodalibus einen Trost, in denen aber, welche noch keiner Sodalität sich zugesellet haben, ein Begierd entzünde sich in selbe einschreiben zu lassen: welche Würckungen damit sie keine Hindernuß finden, wollen wir uns noch die Mühe geben, und eigentlich besehen, was man antworten könne auf einige kahle Einwürff, durch welche einige die Ehr der Congregationen zu beschneiden sich bemühen. Wir werden zu disem End uns der Schul-Art bedienen, damit wir leichter verstanden werden. Das

Das fünffte Capitel.

Einwürff.

ERster Einwurff der Uncatholischen: die Verehrung Mariä ist etwas überflüßiges, weil uns Christus schon erklecket: Abergläubisch, weilen lächerliche Gebräuch darbey beobachtet werden, z. E. das Gebett an den Kügelein abzehlen: Gottloß, weilen Maria als ein Göttin geehret wird, und zwar so embsig, daß die Ehr Christi darbey schier in Vergessenheit kommet. Antwort auf das erste: Jene Verehrung ist nichts überflüßiges, welches nutzlich ist: daß aber die Marianische Andacht sehr nutzlich seye haben wir C. 1. §. 3. sattsam erwisen. Christus erklecket uns schon, wer laugnet dises? aber aus disem folget noch nicht, daß Maria unnutzlich seye. Sie erwürbet dir, daß du aus dem Schatz der Verdiensten ihres Sohns nicht nur was erklecklich,

son-

sondern was überflüßig ist, empfangest. Wann der Apostel Paulus von seinen Glaubigen das Gebett verlanget, und herentgegen das seinige ihnen versprichet, hat er deßwegen davor gehalten, daß Christus ihm oder ihnen nicht erklecke? das seye fern! wann dann einer in dem Geschäfft seines Heyls sich so kaltsinnig vernemmen lasset, daß er sagt: wann ich hab, was mir erklecklich, bin ich zu friden, so heisset das die thorrechte Jungfrauen nachahmen, welche von der Hochzeit seynd ausgeschlossen worden, nicht aus Mangel des Oels, sondern weilen sie ihnen keinen Vorrath angeschafft auf einen zukünfftigen Nothfall. David hat hierinnfahls weislicher gehandlet, da er wider den Risen zu kämpfen, obschon denselben zu stürtzen ein eintziger Stein erklecklich ware, doch fünff derselben gesammlet, weilen er lieber einen Uberfluß haben, als in einem so wichtigen und gefährlichen Geschäfft einen Mangel des Vorraths gewärtigen

tigen wolte. Antwort auf das anderte: Wann jemand den Frucht seines Gebetts an gewisse Gebräuch (die von GOtt weder gebotten, noch gutgeheissen worden) gebunden zu seyn glaubte, diser verdienete billich ausgelachet, und der Eitelkeit beschuldiget zu werden: wer sich aber der Ceremonien bedienet, die entweders von GOTT vorgeschriben, oder von den Heiligen gutgeheissen worden, warum soll man seiner lachen? ja ein jeder Gebrauch (wann er nur anständig, und nicht so hartnäckig beobachtet wird, als wann mit demselben der Nachdruck des Gebetts zu grund gienge) warum soll er beschnarchet werden? ja wann er ein Andacht entweders anzeiget, oder eine erwecket, warum soll er nicht auch gelobet werden? gewislich die Kügelein des Rosenkrantzes haben einen vernünfftigen Gebrauch, weilen sie anzeigen eine Zahl, welche aus Andacht dem Volck zu lieb bestimmet ist worden. Dann wann der Rosenkrantz

mit sechs Gesätzlein gebettet wird, wollen wir beehren die Zahl der Jahren, welche Maria auf Erden soll gelebet haben: wann wir aber 15. Gesätzlein abbetten, wollen wir durch die 150. Ave Maria die 150. Davidische Psalmen, so zum Lob GOttes auserstehen seynd, vorstellen: was ist hierinnfahls Lachens-würdig? Auf das dritte antworte ich: zu Mariam sagen wir: heilige Maria bitt für uns! Urtheile, wer Vernunfft hat, ob das heisse Mariam vor eine Göttin halten. So verabsaumen ja auch den Dienst Christi nicht jene, die Christum in seiner Mutter verehren, das ist, die Mutter wegen Christo. Die Weltweise haben recht: propter quod unum quodque tale, & illud magis tale, wer einen wegen des anderen ehret, ehret den einen mehr, als den anderen.

Zweyter Einwurff, derer Eyfrigen. Obschon die Marianische Andacht nutzlich ist, so wird sie doch zu weit getriben, und vor ein baß gewisses

ses Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl gehalten: dahero werden die Menschen hinter das Liecht geführet: dem ausgelassenen Leben wird die Thür eröffnet: und die Wesenheit des Christenthums wird verabsaumet. Antwort: die Lehr ist gut, wann schon die Weiß zu lehren bisweilen nicht gut ist, welches die jenige, denen die Kirchen zu verwalten obliget, besorgen mögen. Daß Maria uns die Glory erwerbe, lehret niemand: wir wissen daß die Glory kein Allmosen seye, welches man erbettlen muß, sondern ein Lohn, den man verdienen muß mit der Arbeit: ein Kleinod, welches man durch Lauffen: eine Cron, welche man durch Streitten erlangen muß. Weil wir aber weder zu arbeiten, noch zu lauffen, weder zu streitten vermögen ohne die Gnad, so lehren wir, daß uns Maria die Gnaden darzu erbette, durch deren Gebrauch wir gewisser, leichter, und freudiger zur Glory gelangen: was kan man mit Fug an

diser

diser Lehre beschnarchen? mit was Recht will man uns für Betrüger ausruffen? villeicht weil wir sagen, es seye eines, aus der Zahl der Sodalen seyn, und aus der Zahl der Auserwählten seyn: das gefallet dir nicht? Es hat aber dise Meynung sehr vilen Heil. Vätteren gefallen. Sie hat gefallen dem Heil. Anselmo, da er sagt: Gleichwie es unmöglich ist, daß die jenige, von denen Maria die Augen abwendet, seelig werden: also ist es nothwendig, daß die jenige, zu denen sie ihre Augen wendet, und vor sie bittet, gerechtfertiget werden. Sie hat gefallen den Heil. Bernardo: Maria sagt er, wird nachdrücklich das Geschäfft unseres Heyls abhandlen, sintemahlen ihro weder der Willen noch die Macht abgehen kan. Sie hat gefallen dem H. Germano: Keiner ist, seynd dessen Wort, der seelig werde, als durch dich, O heiligiste Jungfrau! Sie hat gefallen dem Heil. Martyrer Ignatio, der also

so schreibet: Niemahl wird einer übel zu grund gehen, der gegen die Jungfräuliche Mutter andächtig und embsig gewesen ist: Sie hat gefallen dem H. Bonaventuræ, welcher mit Anmuth aufruffet: Gleichwie O Seeligsie! ein jeder, welchem du abgeneigt und abhold bist, nothwendig zu grund gehet: also ist es nicht möglich, daß einer der sich zu dir wendet, und von dir angesehen wird, verderbe. Wie? glaubet man etwann, daß so grossen Männeren unsere Meynung ohne Ursach gefallen habe? wilst du dise Ursach wissen? lese nur, was oben C. 1. §. 3. gemeldet worden. Doch weil du so wilst, will ich es widerhollen, und was dort gesaget worden, in folgenden Vernunfft-Schluß einschliessen: Wer immer als ein wahrhafft Büssender stirbet, wird seelig. Dises lehret uns der Glaub. Wer ein wahre Andacht zu Maria hat, stirbet als ein wahrhafft Büssender: folglich,

wird

wird er seelig. Die Beschwärnuß ist in dem Mitter-Satz. Aber gebe mir nur der Leser ein geneigtes Gehör: er wird finden, daß ich ihn kräfftig erweise. Ich sage: wann jemand aus den andächtigen Dieneren Mariä ohne Buß sterbete: geschehete dises entweders: weil er nicht hätte können, oder weil er nicht hätte wollen Buß würcken. Das erste kan nicht seyn: weil keinem Pfleg-Kind Mariä die erforderliche Zeit abgehen wird: und wann schon eines gähling dahin stirbet, so stirbet es doch nicht unvorsehens. Also lehret es die Erfahrnuß, auf welche ich mich beruffe: und darff man mich einen Betrüger schelten, wann mann mir einen Menschen zeigen kan, welcher ein wahrer Diener Mariä gewesen, und dannoch ohne genugsame Zeichen einer aufrichtigen Reu gähling gestorben ist. O! die jenige, welche gemäß ihres Amts ein Fürsprecherin der Sünder ist, nachdem sie zuwegen gebracht, daß ihr Sohn

vor der bestimmten Stund Wunder würckte, damit der Wein nicht manglete: wird ohne Zweiffel, wann ihr Pfleg-Kind um das ewige Heyl zu kämpfen hat, Sorg tragen, daß zur nöthigen Vorbereitung ein Zeit überbleibe, solte auch die Sonn ihren Lauff hämen: und still stehen müssen. Das andere wird auch nicht geschehen: dann wann die seeligste Jungfrau also mächtig und gütig ist, wie sie ist, so kan man vernünfftig nicht zweifflen, daß sie nicht auch könne und wölle ihren Pfleg-Kinderen die letzte Gnad erwerben aus jener Gattung der Gnaden, welche GOtt vorsihet, daß sie niemahl fruchtloß mitgetheilet werden. Die jenige, unter denen wir leben, sollen Zeugen der Wahrheit seyn, für die ich stehe. Es gibt Leut, welche mitten unter den grösten Gefahren niemahl schwerlich gefallen seynd, unter den schweresten Versuchungen unüberwündlich, unter den Gottlosesten der Frommkeit ergeben, in den äussersten

Trangsaalen niemahl unterlegen: wer seynd sie? Andächtige Diener Mariä. Es gibt Leut, die in der Tugend schwach, ein, zwey, und dreymahl in schwäre Sünd fallen: aber sie stehen gleich widerum auf, ermunteren ihre Kräfften, und lauffen hinfüro ohne Anstoß den Weeg der Gebotten GOttes. Wer seynd sie? Andächtige Diener Mariä. Uber das seynd Leut zu finden, welche vil Jahr in Lasteren zubringen, und mit bösen Gewohnheiten verstrickt schon selbst alsgemach an ihrem Heyl verzweifflen: Nichts destoweniger geschihet, daß gähling ein Strahl vom Himmel ihnen den Abgrund entdecket, zu dem sie sich genäheret. Sie sehen ihn, sie erdatteren, sie fliehen, sie kehren zuruck zu jenem, welcher gesagt hat: Ich bin der Weeg. Wer seynd sie? wir sehen dergleichen Wunderwerck der Gnad bey niemand öffters, als bey den Dienern Mariä. Im Widerspihl, wann hier eine ihre Unschuld elendiglich verliehren: dort andere in

Bosheit verharten: anderstwo widerum andere von der Göttlichen Gerechtigkeit auf frischer That erdappet ohne gegebene Zeichen einer genugsamen Buß, in die Ewigkeit hingeraffet werden, wer seynd dise? dencke nur zuruck, lieber Leser! die jenige seynd es, welche entweders niemahl der Marianischen Andacht sich ernstlich ergeben, oder von derselben Ubungen durch die unglückseelige Trägheit veranlasset, freventlich abgewichen. Allein unsere Lehr verstehet sich nur von der wahren, nicht aber von einer Schein-Andacht: von jener Andacht ist die Rede, welche von einem Menschen eines guten Willens und Meynung verrichtet wird. Von jener Andacht, welche zu keinem anderen Zihl und End angestellet wird, als daß die Sünd ein End nemme, und man für eine beständige Bekehrung einen ernstlichen Will, und die darzu nothwendige Gnaden erhalte. Sünder! mit diser Meynung thut, was ihr thut: betreibet

bet euer Andacht, steiffet euer Hoffnung: sie wird euch nicht zu schanden machen. Die Jungfrau selbst, damit sie euch anfrische, saget, Sap. 13. Wer mich wird gefunden haben, wird das Leben finden. Wo? hoffentlich wird mit JEsu allzeit die Mutter JEsu seyn: wer derohalben JEsum nicht suchet, wird auch das Glück nicht haben Mariam zu finden. Suchet JEsum: und die Mutter JEsu wird euch begegnen, damit sie euch anfänglich in die Gnad, und alsdann in die Glory einführe.

Dritter Einwurff, deren Faulen: Ich kan ein Diener Mariä seyn, ohne daß ich ein Sodalis seye. Wann ich mich derohalben nicht will einschreiben lassen, habe mich entschuldiget: ich übe meine Andacht in der still. Daß ich die offentliche Zusammenkunfften betretten solle, ist mir nicht gelegen, und hab offt nicht Zeit. Uber das bin ich in vile andere Bruderschafften eingeschriben, es erklecket mir kaum die Zeit,

daß ich disen ein Genügen leiste. Antwort: Daß Maria vile andächtige Diener zehle, welche auch nicht Sodales seynd, laugnet niemand. Ich sage noch mehr, und gibe zu, daß auch unter den Sodalibus nicht wenig zu finden, welche von ihrer Andacht weniger Lob verdienen, als andere; aber die Frag ist nicht von der nächsten besten Verehrung Mariä, sondern von der vortrefflichsten Art, von welcher wir behaubten, daß sie allbereit der Sodalität eigen seye, wann gleich die Sodalen nicht immerdar beyhalten, indem ja darum die Gemeinde nicht abstirbet, weil ein ansteckendes Fieber einige davon in das Grab gestürtzet hat. Wer nur strebet nach den Titel eines *Sodalis*, ohne daß er gesinnet ist zu thun, was die Sodalität thut: wer seinen Namen nur will eingeschriben haben, damit er nach dem Tod ehrlicher begraben werde: wer nur etwann in dem Jahr einmahl erscheinet, seine Formul zu erneueren (vile thun auch

dises

dises nicht) übrigens aber alle andere Satzungen aus den Augen setzet: der soll wissen, daß er, den Namen ausgenommen, nichts von der Sodalität geistlichen Gnaden und Nutzbarkeiten geniessen werde. Zur authentischen Unterweisung in diser Sach will ich beysetzen die Wort der Bull Gregorii XIII. welche Sixtus V. in extens. priv. widerhollet, und Mutius Vitelleschus General der Gesellschafft JEsu an die Congregation zu Eychstätt geschriben: Sie lauten also: Die jenige aber aus den Mit-Brüderen, oder *Sodalen*, welche ein Monat lang, das ist, vier Wochen hindurch das jenige nicht haben verrichtet, was die *Soldalität* vorschreibet, von der Beicht, Communion, Gebett, Andacht vor die verstorbene *Sodales*, Erscheinung bey dem *Ordinari*-Convent ohne rechtmäßig entschuldiget zu seyn 2c. erklären wir aller und jeder Ablässen und Gnaden verlurstiget zu seyn, bis ihnen ihre Nach-

lässigkeit von dem *Præside* oder Verwalter der *Congregation* wird nachgelassen seyn. Und dise Beschaffenheit hat es mit kaltsinnigen *Sodal*en. Was aber das Institut oder Weesen selbst der Sodalität betrifft, kan selbes so schlechthin nicht verächtlich gehalten werden, in Bedencken, daß sie täglich, wochentlich, monatlich, jährlich, wie auch für auserordentliche Umständ solche Andachts Ubungen vorschreibet, daß durch selbe nothwendig die Verehrung der Mutter GOttes allzeit erhalten, ernehret, und vermehret muß werden. Haltet einer darfür, die Ubungen anderer Bruderschafften seyen ihme nützer als dise, so stehen wir ihme gantz und gar nicht in dem Weeg: er hat die freye Wahl: einem klugen Menschen stehet zu aus mehrer zum Zihl dienlichen Mittlen das beste zu erkisen, jenes nemlich, so seinem Alter, Stand, Amts-Pflicht und natürlichen Eigenschafften am dienlichsten scheinet.

Vier-

Vierter Einwurff deren übel gesinnten: die Congregationen treiben einen allzugrossen Pracht, machen unnütze Ausgaben in ihrem überflüßigen Ornat, nicht ohne Schaden des gemeinen Weesens, und der Armen: man darff ihnen wohl zuruffen, dicite Pontifices, in templo quid facit aurum? sagt her ihr Priester, zu was dienet das Gold in den Kirchen? man könte ihnen sagen, was nutzet dise Verschwendung? es hätte dises alles können verkaufft, und den Armen gegeben werden. Antwort: Also redet der heydnische Juvenalis, und abtrinnige Judas, damit die jenige verstehen, wessen Geistes sie seyn, denen der Kirchen Zierath nicht gefallet. Dise vorsichtige Männer aus Forcht dem gemeinen Weesen zu schaden, wollen die Religion nach der Haußwürthschafft, und nicht die Haußwürthschafft nach der Religion einrichten. Saget her ihr nasenwitzige: woher haben die Congregationes ihre Reichthumer,

 und

und wohin werden dieselbe verwendet? Sammlen wir villeicht selbe durch Gewaltthätige Contributionen oder durch gewaffnete Bitt-Schrifften? oder legen wir etwann das geopfferte Geld auf Wucher? Es legen zwar einige Bruderschafften ihr Opfer-Geld auf Zinß: und es ist meines Thuns nicht, solche Gewohnheit zu tadlen: allein unseren Congregationen, welche mit der Römischen unter dem Titel der Verkündigung Mariä vereiniget seynd, ist es durch eine Päbstliche Bull verbotten, vom Interesse sich zu erhalten. Sie müssen ihre Ausgaben bestreitten von eitel freywilligen Opferen, und was sie von der Gemeinde bekommen, das verwenden sie widerum der Gemeinde zum Nutzen. Dann wem kommen ihre Ausgaben zu statten? nemlich den Priesteren, welche vor die Lebendige und todte Sodales in grosser Anzahl Meß lesen. Den armen Studenten, welche das Amt eines Sacristan oder andere Dienst vor die Sodalität

lität verrichten: den Musicanten, Kaufleuten, Goldschmiden, Mahleren, Schreineren, Schlosseren, Schneidern, Buchdruckeren, und Buchbinderen: das ist, den Burgern aus eben diser Gemeinde, welche der Congregation dienen zur Nothwendigkeit, oder Zierde: nicht aber zur Eitelkeit, Pracht, oder Verschwendung, massen, was von dem jährlichen Opfer über die nothwendige oder andächtige Ausgaben überbleibet, alles zu Wercken der Barmhertzigkeit aufgewendet wird.

Wie soll nun auf solche Art dem gemeinen Weesen ein Schaden zugehen? du sagest es wäre besser, man theilete alle Kosten den Armen aus, welche man auf einen so überflüßigen Ornat aufgehen lasset. Gemach mein guter Freund! wir glauben, man müsse Christum ehender hören als dich: eines muß man thun, und das andere nicht unterlassen, saget der HErr. Matth. 23. Durch dise Regul will Christus, daß wir die Werck der Tu-

genden also eintheilen, damit weder die Lieb der Religion, weder die Religion der Lieb einigen Nachtheil bringe. Gewislich wir seynd von der Begierlichkeit Reichthumen zu sammlen so weit entfernet, daß nicht nur allein jene Inzicht grundfalsch ist, mit der sich einige brüsten, daß wir jene aus der Congregation verstossen, welche eine läre Formul einsenden: sonderen wie das Widerspihl durch die an die Sodales abgelassene Einladungs-Schreiben bezeuget haben. Dann fürwahr, es ligt uns wenig daran, ob ihr wenig oder vil schicket: ihr säet für uns nicht aus, und schneidet für uns nicht ein. Das Opfer wird GOtt und seiner Mutter geschencket. Zu deren Ehr die Verwalter jenem sehr guten Rath des alten Tobiæ folgen: Nach deinem Vermögen beweise Barmhertzigkeit: hast du vil, so gib reichlich: hast du wenig, so befleiß dich auch das wenige mit frohem Hertzen zu geben. Also haben wir es bishe-

ro gemacht, also werden wir es hinfüro machen, und die Ausgaben nach dem Maaß der Einnahm einrichten. Da wir nun dises thun, handlen wir hoffentlich nach der Meynung der Opferenden, welche sicherlich dessentwegen, weil sie jährlich einmahl etwas in die Formul opfferen, den Armen gutes zu thun nicht unterlassen werden. Wir handlen nach dem Licht der gesunden Vernunfft, welches auch die Heyden so weit erleuchtet, daß sie in ihrem Götzen-Dienst mehr verschwenderisch als geitzig seyn wollten, wie solches so vil Götzen-Tempel, die wegen ihrer Herrlichkeit, wegen kunstreichen Statuen, wegen kostbaren Kleideren und Geschirren, wegen Menge der Götzen-Pfaffen, die aus den Cassen der Tempeln ernähret wurden, unglaublich vile Unkösten verursacheten, zu Genügen bezeugen. Wir handlen nach der Meynung des wahren GOttes selbst, welcher, damit er die Arch des Bunds, das ist, die Figur

 der

der seeligsten Jungfrau zu Ehren brächte, ehemahls dem weisesten Salomon einen Tempel angeschafft, dergleichen die Welt niemahls gesehen: hernach aber von Zeit zu Zeit die Haußwürthschafft der jenigen, welche gegen die milde Stifftungen und Kirchen-Zierath freygebig gewesen, auf das reichlichste geseegnet hat. Sovil ligt daran, daß man die Sorgen für das Haußwesen nach den Reglen des Christenthums einzurichten verstehe.

Fünffter Einwurff der Unwissenden. Wir verlangen Sodales zu seyn, die von Maria geliebt werden: derohalben wollen wir die Satzungen beobachten, so gut wir können, besonders (dann in disen fünff seynd die übrige alle begriffen) wollen wir täglich das Morgen und Abend Gebett verrichten, und die heilige Meß andächtig hören: Wochentlich dem gewöhnlichen Convent, so vil möglich, beywohnen: Monatlich die H. Sacramenten empfangen: Jährlich die Verbindnuß erneue-

neueren: endlich auf jede Gelegenheit wachtbar seyn, der seeligsten Jungfrau einen angenehmen Dienst zu ererweisen: und dannoch verspühren wir keinen Fortgang in der Tugend, welcher doch das Zihl ausmachet, zu dem die Sodalität aufgerichtet ist, und wohin sie alle ihre Satzungen als Mittel anordnet, damit wir nemlich auf solche Weiß, so genau es uns möglich, den Tugenden Mariä nachahmen, welches der höchste Stapfel ist einer recht geschaffenen Andacht. Antwort: Es ist freylich das Zihl der Sodalitäten eine Christlich-Marianische Vollkommenheit: das Mittel aber die Beobachtung der Satzungen; indessen (welches in Erlehrnung einer jeden Kunst geschihet) damit du das Zihl und End desto leichter erlangest, liget sehr vil daran, mit was vor einer Art, oder Vortheil ein jeder sich übe. Die Satzungen seynd das Mittel: Sie haben ihre Würckung, wann du sie beobachtest: aber beobachte sie auf eine gehörige Art

ich

ich will sagen, cum certis adverbiis, mit Aufmercksamkeit auf gewisse Beywörter: so wirst du ihre Krafft weit geschwinder, freudiger, und vollkommener fühlen. Ich sage mit Aufmercksamkeit auf gewisse Beywörter. Dann was dir die Marianische Satzungen vorschreiben, seynd gemeine Andachten, und bey den mehresten Christen gebräuchlich: aber du must die sonst gemeine Andachten nicht nur auf eine gemeine Art verrichten, communia non communiter. So wirst du nachahmen der Weiß zu leben, welche selbst von der Göttlichen Mutter beobachtet worden: so wirst du erfahren den Frucht, den du aus den Satzungen verhoffest: so wirst du mit grossen Schritten den Gipfel einer standmäßigen Vollkommenheit ersteigen.

Fragest du, was dann dises vor eine Weiß seye, oder was diser Grund-Satz sagen wolle? communia non communiter, die gemeine Werck muß man auf eine nicht gemeine

Weiß

Weiß verrichten. So antworte ich per Adverbia, durch Beywörter, wie ich schon gemeldet, welche wann du wirst in allen Pflichten des Christlichen Lebens zu beobachten gewohnet haben, wird deiner Begierd Genügen geschehen, und weilen du hiemit das Zihl, welches die Sodalität durch ihre Andachts-Ubungen verlanget, glücklich erlanget wirst haben: wirst du auch bekennen, daß die Krafft der Mittlen nicht in dem Gebrauch, sondern in der Weiß des Gebrauchs bestehe: Obwohl sich dise Wahrheit ohne dem klar genug zeiget bey den Soldaten in den Waffen, bey den Lehrern in den Büchern, und bey allen Künstlern in ihrem Werckzeug: gewisse Vortheil, oder Handgriff thun alles. Günstiger Leser! wir wollen nach der Ordnung des Tags mit diser Erklärung gehen, so wie sie in einer neuen Auflag sowohl teutsch als lateinisch vor wenig Wochen erschinen ist; doch etwas verständiger, weitläuffiger, und

so,

so, daß ich nicht allein Meldung thue von deme, was täglich bey den meisten geschihet, sondern auch was bey allen geschehen solle. Uberall wirst du antreffen, sowohl was die Satzungen von dir forderen, als auf was Weiß sie leichter und vollkommener mögen erfüllet werden. Ich beschwere dich nicht mit Kleinigkeiten: ich schreibe für Leut, welche in Ubung der Andacht neben der Innbrunst auch die Kürtze lieben. Wohlan! Lise dann: aber was du lisest, vollziehe! und damit du es gewisser verrichtest, überlese dise Methode, oder Christ-Marianische Lebens-Art einmahl alle Monat: also werden nach und nach sowohl deinen Hertzen, als deinen Wercken ankleben die Beywörter, welche GOtt vil mehrers liebet, als die Zeit-Wörter, gemäß jenem Ascetischen Krafft-Sprüchlein: DEUS magis amat adverbia, quam verba.

Kurtze

Kurtze
und
Richtige Weiß
Eines Christlich-Marianischen
Lebens
Gestaltet aus den Satzungen der Sodalium,
Und zu dem täglichen Gebrauch
eingerichtet vor einen jedwederen Christen.

I.
Zur bestimmten Stund stehe auf
Beständig, geschwind, andächtig.

BEständig, ohne Entschuldigung. Einen kleinen Sig öffters darvon tragen, verdienet ein nicht geringes Lob: du erlangest dardurch eine Fertigkeit, und ge-

gewohnest deiner selbst Herr zu seyn. Welcher eine jede Entschuldigung vor hinlänglich annimmet, und zu schlaffen fortfahret, weil es kalt ist, weil er nicht wohl geschlaffen, weil der Kopff noch schwer: diser weist noch nicht, daß sein Leib ein fauler Knecht seye, der gern lüget. Wer ihm leicht glaubet, ist eines ringen Sinns, und gehöret in die Zahl der jenigen, von denen Eccl. 27. gesaget wird: ein Narr veränderet sich wie der Mond. Wer klug ist, veränderet seine Gewohnheit so wenig, als sein Angesicht, wann nicht die Vernunfft was anderes erforderet.

Geschwind, ohne Verweilung. Der Schlaff ist ein Bruder des Todts: wer von den Todten erwecket wird, besinnet er sich wohl, ob er aus dem Grab hervor gehen wolle? die Verdammte werden sich zwar langsam bewegen, wann sie den Posaunen-Klang hören werden: Stehet auf ihr Todte! Aber die Auserwählte werden gantz freudig und hurtig aus ihren

Grä-

Gräberen springen. Erkenne daraus, welchen du es nachthust, wann du faul bist zur Arbeit. Thue, was Adam gethan hat, da GOtt in seinen leimichten Cörp r den Geist des Lebens eingeblasen. Wie? da er aus seinem Nichts gleichsam erwachet, wird er nicht ohne Verzug auf seine Knye nidergefallen seyn, seinem Schöpfer sein Leben zu heiligen? also auch du, so bald du erwachest, fange den Tag an mit Eyfer: gleich, als wann er der erste wäre: bringe ihn auch zu behutsam und embsig, gleich als wann er der letzte deines Lebens seyn wurde.

Andächtig, unter guten Seuffzeren mit Pausen: so wie die Vögelein GOtt das Lob singen. GOtt verlanget die Erstling: So gib ihm dann dieselbe. Sihe! ich biethe dir dar eine kurtze Weiß, in welcher das mündliche Gebett mit dem innerlichen vermischet wird. Zu wünschen ist, daß vor allen anderen die Gelehrte dise Weiß zu betten ihnen gemein macheten

ten. Wann du dann aufstehest, und das Creutz gemachet, sage: O GOtt! du bist mein GOtt, in aller Frühe wache ich, zu dir! zu deinen Gebotten! zu deinem Wohlgefallen! wann du dich ankleidest, sage: Lege mir an, O Herr! das hochzeitliche Kleid, damit mein Seel vor dir erscheine in einem verguldeten Kleid gezieret mit mancherley Tugenden! Wann du dich wäschest, sage: HErr! wasche mich mehr, reinige mich mehr! damit ich dir gefalle! Wann du in den Spiegel schauest, sage: was prallest du Staub und Erden? alles ist Eitelkeit, ausgenommen GOtt lieben, und ihm allein dienen .... Alsdann verrichtet man mit gebogenen Knyen das Morgen-Gebett, darvon ich ein kleines Muster darbiethe, mit dem Wunsch, daß selbes mehrers mit dem Hertzen betrachtet, als mit der Zungen ausgesprochen wurde, dann soviel verlanget der HErr, wann er mahnet Matth. 6. So ihr bettet, re-

det

det nicht vil, sondern gedencket mehrer, dann die Schaaf werden durch das Widerkäuen feist. Hier hast du eine Vorschrifft, dero du dich auch bey andern Gebettern gar füglich bedienen kanst.

Das Morgen-Gebett zu GOTT.

GOtt Vatter im Himmel, geheiliget werde dein Nam! du hast deinem Diener abermahl eine gute Ruhe verlyhen: dein Lob wird allzeit seyn in meinem Mund! Ach! zukomme mir dein Reich, dort werde ich eine wahre, eine ewige Ruhe geniessen..... Doch ich begehre sie nicht vor der Zeit. Heut ruffest du mich von der Ruhe zu der Arbeit, zu Müheseeligkeiten, zum Creutz: ich bin zu friden, dein Will geschehe wie im Himmel mit mir, also auch auf Erden von mir; ja er geschehe! und geschehe vollkommen!...GOtt Sohn Erlöser der Welt, gib mir heut mein tägliches Brod, das Brod, mit dem ich die Kräfften des Leibs und der Seel ermunteren möge, damit sie dir desto hur-

tiger dienen .... Vergibe mir meine Schulden, Schulden der Sünd, und Schulden der Straff ohne Zahl: vergibe mir, gleichwie ich meinen Schuldigern, und zwar aus Liebe deiner, vergibe .... GOtt Heiliger Geist führe mich nicht in Versuchung! Sihe in den Sünden hat mich meine Mutter empfangen: ein Cain, Pharao und Judas wird ich seyn, wann du mich verlassest.... Erlöse mich von dem Ubel, welches das eintzige Ubel ist, von der Sünd: und von dem Ubel, welches das gröste Ubel ist, von dem Tod in der Sünd, Amen.

Zu der Mutter GOttes spreche also: Unter deinen Schutz und Schirm fliehe ich O heilige GOttes Gebährerin!...meine Frau! meine Patronin! meine Fürsprecherin!... versöhne mich mit deinem Sohn, einen Sünder, der seine Sünd bekennet! befihle mich deinem Sohn, einen Sünder, der seine Sünd bereuet! fürstelle mich deinem Sohn, einen Sünder, der in der

Reue sterben will! versöhne, befihle, fürstelle mich, damit ich würdig werde der Verheissungen Christi, Amen.

Zu dem Schutz-Engel: Heiliger Engel GOttes, der du mein Beschützer bist! durch die Güte GOttes bin ich dir von oben herab anvertrauet worden: erleuchte mich heut in den Zweifflen... bewahre mich in den Gefahren... regiere und leite mich in den Geschäfften, Amen.

Zu den Heiligen. Alle Heilige und Heiligin GOttes biittet vor mich, damit ich mit allen Kräfften mich bestrebe eurem Beyspihl nach zu folgen auf Erden, und ein gleiche Glory zu verdienen in dem Himmel.

Zu dem Crucifix spreche mit einem andächtigen Kuß: O JEsu! Ich ware verlohren: du hast mich gesuchet bis zur Ermattung: du hast mich erlöset durch die Schmertz-volle Creutzigung: Ach! gibe nicht zu, daß ein so schweres Unternemmen an mir unfruchtbar seye... Fürwahr, dem ein so kurtze

Andacht zu lang scheinet, hat nicht Ursach ihme selbst zu gefallen, als wann er etwas von dem Geist Christi und Mariä besitze.

II.

Lese oder höre Meß.

Ehrenbiethig, aufmercksam.

Ehrenbiethig: dann was heilig ist, soll heilig gethan werden. Richte dich nach dem Beyspihl des im Garten seinem Himmlischen Vatter sich opferenden Heylands. Seine Augen, Händ, Angesicht waren also geordnet, daß die äusserliche Eingezogenheit des Gemüths Andacht sowohl anzeigte, als beförderte. Ein gleiches verlanget von dir der innerliche Glaub, und die äusserliche Bekanntnuß des Glaubens. Wehe dir, wann du lieber dem gottlosen Cain, als dem frommen Abel nachfolgest.

Aufmercksam, ich will sagen mit einer bedachtsamen Erwegung wenigstens bey fünff Theilen, damit durch

unter-

untermischte andächtige Seufftzer die Ausschweiffungen des Gemüths eingeschränckt werden mögen, und die Freyheit der Einbildungs-Krafft nach und nach den Zaum angewöhne. Mache den Anfang mit dem offenen Sünder: Ach liebster GOtt! sey gnädig mir armen Sünder, der ich dir meine Sünden vor Himmel und Erden bekenne.... der ich dieselbe wegen deiner bereue..... der ich dieselbe durch die Fürbitt aller Heiligen abbitte..... Bey dem Offertorio oder Opfferung, lege dein Hertz auf die Paten, sage mit dem Heil. David: Ein mit wahrer Reu zerknirschtes, mit höchster Beschämung gedemüthigtes Hertz verwerffe nicht, O mein GOTT! Bey Erhebung der H. Hostien und des Kelchs bekenne mit dem H. Apostel Petro: Du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes. Ich glaube O HErr! helffe meinem Unglauben... Alsdann: ich bitte dich: dein heiliges Blut komme

über mich zu meinem Heyl: wann du kommen wirst zu richten, verdamme mich nicht.... Bey dem Pater noster begehre die siben Gaben des H. Geists, oder bette kürtzlich mit dem Propheten: Schaffe in mir O GOtt ein reines Hertz, und erneuere in mir den rechten Geist! den heiligen Geist nimme nicht von mir! und stärcke mich mit dem fürstlichen Geist! Bey der H. Communion schencke dich GOtt: Sage mit Innbrunst: Komme mein JEsu! gehe hinein in dise Seel! besitze mich! Besitze meine Augen, Ohren, Zung, Händ, Füß, Hertz, Seel und alles! Ich bin gantz dein, O daß ich auch ewig gantz dein seye! .... Dise Ubung ist gantz leicht, und verhinderet das mündliche Gebett, dem die mehreste unter der Heil. Meß obligen, nicht nur allein nicht, sondern machet es vollkommener. Bediene dich dann diser Weiß, so wird der Seegen GOttes des Allmächtigen Vatters, des Sohns, und

des Heiligen Geistes herabsteigen über dich, und über deine Geschäffte, und über dein Hauß: und wird allzeit allda verbleiben, Amen.

III.

Bette

Ruhig, langsam.

RUhig. Das ist, an einem solchen Ort, wo nichts das Gemüth beunruhiget, oder zerstreuet: und zu solcher Zeit, da dich nichts antreibet zu eilen. Die vile Leut, und vile Geschäfft beflecken und verderben das Gebett, wie die Mucken die süsse Speisen. Dises erfahren die jenige, welche entweders den Rosenkrantz, oder das Brevier bis in die Nacht aufschieben, oder unter dem freyen Himmel betten. Die Leffzen wisplen zwar das Lob GOttes herunter: jene aber seynd mit dem Hertz im Beth, dise überall. Beede tragen den Last ohne Nutzen, und verdienen vor ihre Arbeit villeicht öffters eine Straff, als einen Lohn.

Langsam. Der bettet hat kein geringes Geschäfft: warum soll er dann eilen? gut Ding braucht Weil. Ein Fluß, so lange er in seinem Rinsaal sanfft fortfliesset, führet schön klares Wasser: wann er sich aber ergiesset und reissend wird, schwemmet er Koth und Unrath mit sich. Es ist sehr dienlich, die Psalmen des Breviers oder Gesätzlein in dem Rosenkrantz mit kurtzen Seufftzeren unterbrechen, durch welche das Gemüth, wann es ausgeschweiffet, sich widerum versammle, oder so es erkaltet, erwärme. Das Gebett ist eine Erhebung. Den der Last des Fleisches unterdrucket, erholle seinen Geist, und schwinge sich widerum in die Höhe, damit er den Oel-Zweig, so der Frucht des Gebetts ist, abbrocken könne. Es seynd einige, die nach einem jeden Gesätzlein mit Erneuerung des Eyfers sagen: HErr! gibe mir den Geist der Andacht. Dise Ubung ist gut, und man kan auf dise Weiß verschidener Seufftzeren sich bedienen.

allein

Allein dir gefallet etwann mein Rath nicht, weil du eilest und frohe bist, wann du dein gewöhnliches Gebett, welches du vor ein unnutzliche und überlästige Arbeit ansihest, vollendet hast. O schädlicher Irrthum! ändere Lieber! ändere dein Urtheil, und schätze das Betten mehr als andere Geschäfft. Du wirst durch Betten alle übrige Geschäfft glicklicher machen: und das Gebett selbst wird niemand vollkommener verrichten, als der es hochschätzet.

IV.

Ube willkührliche Andachten

Kurtz. Fröhlich.

Kurtz: Dann wann sie lang oder vil seynd, gleichwie deren, welche sich in vile Bruderschafften haben einschreiben lassen, wirst du sie entweders schlechthin verrichten, oder gar auslassen. Es liget nichts daran, wievil du verrichtest, sondern mit was vor einem Eyfer. Ein eintziger Ducaten ist an dem Werth vil Groschen gleich.

Der Eyfer und die Beständigkeit kan auch geringen Andachten einen Preiß geben, gleichwie der Glantz, und die Härte dem Diemant.

Fröhlich, das ist, frey, und ohne traurigen Zwang, also, daß du dir keinen Scrupel machest, wann du sie entweders veränderest, da man dir eine bessere einrathet, oder auslassest, wann es ein billiche Ursach ist. Niemand soll sein eigener Sclav seyn. Gleichwie einem Gescheiden zustehet, daß er seine Entschlüssungen nicht leichter dings ändere: also nichts änderen wollen, wann es Zeit, und Umständ erforderen, stehet besser einer leblosen Bild-Saul, als einen verständigen Menschen an. Neuigkeiten soll man untersuchen, ehe man sie liederlich hinwürffet.

V.

Brauche die Schuß-Gebettlein

Offt, aufrichtig.

Offt, und wenigst alle Stund einmahl bette. Was das Athmen ist

ist dem Leib, ist das Gebett der Seel: es erquicket das Hertz. Die Apostolische Glaubens-Verfassung ist ein Kocher, aus welchem du die Pfeil entnemmen kanst, welche die Wolcken und selbst das Hertz GOttes durchtringen. Gehest du zum Tisch, so ermahnet dich der erste Artickel, daß du sagest: Ich glaub in GOtt Vatter: Vatter! von dir hab ich alles, was gut ist. Ach! damit ich deine Güte niemahl mißbrauche, seegne mich Vatter, und dise deine Gaben, welche ich durch deine Freygebigkeit genüssen will. Wann du einem Freund begegnest, ermuntere ihn und dich aus dem zweyten Artickel zum Lob Christi, sage mit Hertz und Mund: Gelobt sey JEsus Christus, weilen er der eintzige Sohn GOttes ist, und keinen seines Gleichen hat: weilen er unser HErr ist, ein HErr, über welchen man keinen bessern wünschen kan... Der dritte Artickel kan dienen zu dem Englischen Gruß, welcher des Tags drey-

mahl soll widerhollet werden zu disem End, damit man in sich erneure die Gedächtnuß der Menschwerdung Christi, welche von dem Heiligen Geist in Maria gewürcket worden, dero wir dann Glück wünschen als einer Tochter des Göttlichen Vatters, einer Mutter des Göttlichen Sohns, und einer Braut des Heil. Geistes: auch sie bitten zu Abend, daß sie den Sünderen als ein Mond leichte, damit sie nicht von dem Glauben abfallen: In der Fruhe, daß sie in den Büssenden als eine Morgenröthe die Hoffnung ernähre: und zu Mittag, daß sie die Vollkommene gleich der Sonne in der Liebe erhitze. Der vierte Artickel dienet zur Zeit der Widerwärtigkeit und Betrübnuß, wann das Gemüth zur Ungedult und Murren gereitzet wird: alsdann wende deine Augen auf den leydenden Heyland, und sage, Wer ist JEsus, und wer ich? was leydet JEsus, und was ich? warum leydet JEsus, und warum ich?

Der unendliche Unterschid wird dich schamroth und gedultig machen. Bist du traurig, wird dir der fünffte Artickel einen Trost bringen: du wirst sagen: Ich glaube, daß mein Erlöser abgestigen zu der Hölle: aber auch den dritten Tag widerum auferstanden von den Todten: so wird dann kein Ubel auf der Welt ewig dauren..... Wann du den Himmel ansihest, so gedencke: Wohlan: dorthin ist mein HErr aufgestigen (wie der sechste Artickel lehret) dort sitzet er zu der Rechten des Vatters: Ach daß ich einmahl verdiene diser glückseeligen Anschauung zu genüssen... In zweiffelhafften Sachen holle Rath von dem sibenden Artickel, und frage dich: Wann der HErr kommen wird zu richten, was wurde ich wohl alsdann wünschen gethan zu haben? Glaube mir, nach diser Regul wirst du keinen thörichten Schluß fassen...... Ich glaub in den Heiligen Geist! also bekennen

wir in dem achten Artickel, und dise Bekanntnuß wird dir nutzen zur Zeit der innerlichen Versuchung, wann dich entweders die Begierd eines zeitlichen Guts oder Furcht eines zeitlichen Ubels zur Sünd locket! ... Der neunte Artickel bevestiget das Gemüth wider die äusserliche Versuchungen, welche dir durch die Wort oder Beyspihl schlimmer Leuten zu setzen. Ich glaube an eine heilige Kirch, Gemeinschafft der Heiligen: Ich will mich unter die Gottlose nicht mengen! In den Gewissens-Aengsten wird dich der zehende trösten: Ich glaub eine Nachlaß der Sünden ... Die Schmertzen des Leibs wird verringeren der eilffte: Ich glaub eine Auferstehung des Fleisches. Wann dich das Glück anlachet, wird dich der zwölffte von der Lieb der Eitelkeiten abziehen: Ich glaub ein ewiges Leben. Sihe! was für ein reiche Speißkammer, wohl eingerichtetes Zeughauß, und heilsame Apothec

die

die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß seyn könne.

Aufrichtig, verstehe von Hertzen, und nicht aus dem Mund allein. Wann du wohl betten wilst, so liebe, und liebe durch alle *modos*, auf alle Art. Liebe in modo indicativo, und sage: Mein GOtt, ich liebe dich aus gantzen Hertzen, ach! wie spatt! ... Liebe in modo imperativo, und sage: Liebe meine Seel! liebe einen so liebreichen GOtt! auch wann er darein schlaget, liebe ihn! .... Liebe in modo optativo, und sage: Mein GOtt! O daß ich dich allzeit geliebt hätte! verflucht seye jene Stund, in der ich dich nicht geliebet hab! Liebe in modo conjunctivo, und sage: O GOtt der Liebe! mache doch, daß ich dich immer mehr und mehr liebe! .. Liebe in modo infinitivo, und sage: Mein GOtt und alles! O daß ich dich ohne End lieben möge, ohne End, ohne End. In Wahrheit, niemand wird das Böse embsiger mey-

 den

den, und das Gute eyfriger besorgen, als der alle seine Werck aus dem Trib der Liebe verrichtet. Die Lieb ist gleich dem Feur: damit ein Acker von den Neßlen und Distlen mit Schauflen und Hauen gesäuberet werde, was kostet es nicht vor eine Mühe und Zeit? brauche das Feur, so kan die gantze Arbeit in einer Stund verrichtet werden.

VI.

Gehe mit anderen um Freundlich, behutsam.

FReundlich: Beleydige niemand: glaube auch nicht leicht, du seyest beleydiget worden. Ein wilder Ismael ware es, der mit allen Händel angefangen, und alle wider sich aufgehetzet hat. Zu vilen Dingen seye blind, gehörloß, stumm, damit du den Friden nicht stöhrest, oder Zanck anrichtest. Deine Besuchungen sollen nicht offt widerhollet, damit du nicht verächtlich: und nicht lang fortgesetzet wer-

werden, damit du nicht überlästig werdest. Die Noth, Lieb, und Höflichkeit soll die Regul der Einrichtung seyn: Aufrichtig- und Gesprächigkeit sollen ihnen die Vollkommenheit geben. Am besten wirst du gethan haben, wann du dich befleissest nicht nur allein deinen Nächsten, den du besuchest, zu gefallen, sondern auch zu nutzen.

Behutsam. Du lebest nicht unter lauter Englen, noch unter lauter Teufflen, sondern unter Menschen. Derohalben traue weder niemand, weder allen: glaube weder alles, weder gar nichts: lobe auch weder alles, weder gar nichts, weil du weder allzeit, noch niemahl betrogen wirst werden. Trau, schaue wem, ist ein Regul der Klugheit, so der Lieb nicht zuwider lauffet. Aus den Früchten wirst du erkennen, welche aus des Cains, oder Seths Stammen seynd. Wer von der Religion höhnisch, von Freyheit der Sinnlichkeiten unverschamt, wider alle Gattungen der Menschen

bißig, unehrenbiethig, und verächtlich redet, den zehle unter die schwartze Engel: sein Red verrathet ihn. Wann ein Hund mit blutiger Goschen auf dich zurennet, ist nichts rathsamer, als fliehen.

VII.

Esse

Gedäulich, mäßig, eingezogen.

GEdäulich, also, daß du dich von schädlicher Speiß und Tranck enthaltest. Ein Gifft bleibet ein Gifft, wann es auch süß ist. Du solst herrschen über deine Fraß-Begierd, und nicht sie über dich. Calisthenes, als man ihm hefftig zusetzte einen starcken Wein zur Gesundheit des Alexanders etwas unmäßigers zu trincken, hat weislich geantwortet: Was mir schadet, und dem Alexander nichts nutzet, das thue ich nicht. Sihe! also muß man der Füllerey das Maul stopffen, wann sie unersättlich seyn will.

Mäs-

Mäßig: Also daß du allzeit noch etwas hungerig von dem Tisch aufstehest. Welcher ihme einbildet, er habe nicht geessen, es seye dann, daß der Bauch strotze: der ernähret nicht sich, sondern in sich vil Kranckheiten, sowohl der Seel, als des Leibs. Die H. Schrifft bezeuget es, daß der Fraß mehrer als das Schwerd getödet habe: und seynd in den Freythoffen die mehreste Gräber, Gräber der Begierlichkeit, so, daß man sehr vilen dise Grabschrifft machen kunte: Grosse Krieg und Durchzüg, machen daß ich da lig.

Eingezogen, also, daß auch die Weiß zu essen nicht unartig seye. Sürfflen und kosten stehet Mundschencken und Köchen wohl an: Sauffen ist viehisch: ohne Käuen grosse Brocken verschlucken, das thun die Hund. Du eile, und laß dir Weil: also wirst du das Mittel treffen. Besonders bey Gastereyen leydet die Eingezogenheit Gefahr, bald von der Unmäßigkeit

im

im Trincken, bald von der Freyheit der Zungen: ja die Feind diser Tugend, der Wein, die Unzucht, und der Zorn, da sie zu anderen Zeiten jeder besonders dieselbe bestreitten, fallen sie bey Mahlzeiten mit gesamter Hand an. Selten könten jetzt, wie zu Cana Galiläa, JEsus und Maria unter unseren Gästen mit Ehren erscheinen. Die Ursach ist das Getümel von der Menge ungehaltener Leuten. Darum sagen die Weise:

Unter drey, und über neun.
Sollen keine Gäste seyn.

VIII.

Ergötze dich

Ehrbar, höflich, aufgeraumt.

Ehrbar: Hinweg mit jenen Ergötzlichkeiten, welche die Seel in Gefahr bringen. Die Gesellen, Weiß und Ort der Belustigung sollen auserlesen seyn. Was den Ort anbetrifft, fliehe allzeit die Winckel: auch in dem Win-

Winckel sihet dich dein Engel. Was die Gesellen belanget, mische dich niemahl unter die Kleyen, sonst fressen dich s. v. die Schwein. Die Weiß lehrne aus diser Gleichnuß. Die Ergötzung halte vor ein Artzney. Die Artzney gebrauchet man aber selten, gesparsam, und gleichsam mit Unwillen. Du lebest nicht, daß du spihlest: sondern du spihlest, damit du lebest. Hüte dich dann, daß du nicht zu vil thust. Wann Spihlen schon nichts böses ist, so ist doch die hefftige Neigung darzu etwas Böses. Dise Neigung ziehet das Hertz auf Narren-Possen. Und was ist ein Mensch, der selten ernsthafft ist, als ein Mensch, der auf der Welt unnütz ist?

Höflich. Ein Mensch ist dem anderen die Ehrenbiethigkeit schuldig: allein dise leydet offt von der gar zu grossen Bekanntschafft, offt von der Hoffart Gefahr. Die gar zu freye Bekanntschafft unter Personen gleichen Geschlechts, machet verächtlich: unter

Per-

Personen ungleichen Geschlechts ist sie gefährlich. Wasser und Erden seynd zwey gute Ding: aber vermische sie unter einander, so wird es Letten. Das ist die Würckung der allzugrossen Gemeinschafft. Die Schamhafftigkeit, ein Gefährtin der Tugend, wird verjaget: an ihrer statt tringet sich ein die Füllerey, die Geilheit, der Zorn, lauter schändliche Laster. Die Hofart würcket das Widerspihl, und das gezwungene Wesen ihrer Ernsthafftigkeit ist allen beschwerlich. Die Gesprächigkeit ist eine Tugend des Adels: wann du dise nicht hast, rühmest du dich umsonst deines Geblüts. Man wird dich verlachen und hassen, wie einen Flohe, welcher, wann er sich rühmen solte, daß er aus dem Geblüt eines hochadelichen Herrn gebohren sey: wer könte seine Thorheit ertragen? Seye es, wurde man sagen, du seyest ein adelicher Flohe; bist du darum mehr als ein Flohe? das ist (so fern du neben deinem adelichen Geblüt

nichts

nichts lobwürdiges an dir hast) ein vor die Welt überflüßiges Thier, und nur edlere Thier, als du bist, zu plagen gebohren.

Aufgeraumt: Dann es ist eine Zeit zu weynen, und eine Zeit zu lachen: jedoch allzeit inner den Schrancken. Es gibt einige, die keine Ergötzlichkeit belustiget, sie seye dann sündhafft. Grosser GOTT! was ist das vor ein gottloser Irrwohn? Die Witz seines Verstand in unreinen Zotten sehen lassen, soll das des Lachens werth seyn? Wehe euch, die ihr also lachet! ihr werdet einstens weynen, weilen GOtt nicht ungerochen mit sich schertzen lasset! Andere gibt es, denen keine Unterredung angenehm vorkommet, als wo man von den Fehlern des Neben-Menschen schwätzet. Die Abwesende wacker durchlassen, die Gegenwärtige aber verspotten, zum Gelächter machen, zum Zorn reitzen, solle ein Kunst-Stuck seyn, welches die gantze Versammlung bewunderen sol-

te

te. Aber sie betrügen sich: es wird eine Zeit kommen, daß die, welche andere verlachet, den Teufflen zum Gelächter werden. Endlich seynd noch einige, welche sogar an der Gefahr ihrer Seel eine Ergötzung finden. Es gefallet ihnen kein Buch, wann es nicht von der Lieb handlet: keine Comödie, sie seye dann raüppisch: kein Gespihl ohne Hader und Zanck: kein Trunck ohne Rausch: kein Tantz ohne Muthwillen. O Menschen! welche man besser unter die halb viehische Wald-Männer zehlen solte.

IV.

Studire oder arbeite

Hurtig, ordentlich, ernsthafft.

Hurtig, als wann eine Stimm von dem Himmel dich zur Arbeit ruffete. Was du aus eines Menschens Befelch thust, verrichtest du traurig und gezwungen: wann du aber gedenckest, du arbeitest GOTT, oder dem Menschen wegen GOtt: so wird die Ar-

Arbeit dir allzeit angenehm seyn, weil sie andächtig ist, es mag hernach ein Kopff- Fuß- oder Hand-Arbeit seyn. Der Königliche Psalmist singet: Ich widme alle meine Werck dem König aller Königen, nicht einem Bauren, nicht einem Burger, nicht einem Ritter, nicht einem sterblichen Fürsten, sondern dem König aller Königen, dem HErrn des Himmels, welcher ein Zuschauer, Helffer und Belohner meiner Arbeit ist. Ach! Niemand leget hurtiger die Hand an die Arbeit, als der die Augen an den Himmel hefftet.

Ordentlich. Also, daß den Vorgang haben die gebottene Arbeiten: die freywillige gehen nach. Der also handlet, wird nicht thun, was seiner Neigung gefallet, sondern was sich gezimet, und nutz ist. Die Ordnung ist der Fürsten-Weeg, auf welchem man ohne vil Mühe und Umschweiff an Ort und End kommet. Seye niemahl müßig, damit dich der Teuffel allzeit beschäfftiget finde: das

lobe ich: dann wer müßig gehet, ist sehr thöricht: Prov. 12. Aber er soll dich vernünfftig beschäfftiget finden, nicht unnutzlich, nicht in Arbeiten, die dein Amt und Stand nichts angehen, nicht ausser der Ordnung. Welche Böses thun, und welche nichts thun, und welche etwas anderes thun, als sie solten, alle dise verliehren die Zeit übel. Wer aus ihnen am übleßten thue, wird offt eine Frag seyn, die hart zu entscheiden ist. Wo kein Ordnung ist, ist Verwirrung.

Ernsthafft, nicht obenhin, nicht dem Schein nach: oder wilst du GOtt ein krätziges Schaaf opfferen? wilst du nicht mit dem faulen Knecht das Urtheil der Verdammnuß über dich ziehen, so spanne die Kräfften an, so gut du sie hast, und es die Arbeit erforderet, sie seye gleich eine Hand- oder Kopf-Arbeit. Aber, was ist zu thun, wann die Arbeiten sich gar zu sehr überhäuffen? Antwort: vor allen richte deine Geschäfft in eine Ordnung so,

daß

daß ein jedes seine gebührende Zeit habe. Hernach wann diser Rath wegen Beschaffenheit der Sach, oder deiner Kräfften nicht Platz findet, rathe ich dir, daß du deine Bürde nach des Moyses Beyspihl mit anderen theilest. Du kanst alleinig nicht alles thun, ausgenommen du wollest nichts thun. Endlich wann dir niemand helffen will, so helffe dir selbst: und die Geschäfft deiner Pflicht verrichte mit allem Eyfer: die übrige aber obenhin und gleichsam mit Feyren. Auf dise Weiß wirst du Himmel und Erden befridigen.

X.

Thue Guts dem Nächsten

Klug, eilfertig.

Klug, verstehe an jenem Ort, zu jener Zeit, auf ein solche Weiß, wo eine Guthat wahrhafftig eine Guthat ist, und Hoffnung einer guten Würckung macht. An der Gelegenheit wird es dir niemahl ermanglen. Speise die Hungerige, und lege täg-

lich von deinem Gewinn etwas zu Trost der Armen auf die Seiten. Besuche die Krancke, in Person, oder durch andere: tröste sie mündlich, oder mit einer Beyhülff. Begrabe die Todte, oder wenigstens begleite selbe mit deinem Gebett zum Grab. Leite die Fehlende: ein freundliche Abmahnung vom Bösen, oder Ermahnung zum Guten nutzet offt mehrer als eine eyfrige Predig. Rathe recht den Zweiffelhafftigen, oder schicke sie wenigist zu einem erfahrnen Mann, der ihnen recht rathe. Lehre die Unwissende: Gelegenheit wirst du bey deinen Kinderen und Haus-Genossenen genug finden. Tröste die Betrübte. Glaub, Hoffnung und Liebe werden die Wort und Mittel genug darbiethen. Verzeyhe den Feinden: grüsse, entschuldige, und befihle sie GOtt an: erstatte ihnen Gutes vor Böses. Sihe! dise seynd jene Werck, in welchen die Christlich Marianische Lieb sich sigreich erzeiget.

Eilfertig: dann wer bald gibt, gibt doppelt. Seye es, daß sich die Sinnlichkeit wider setze, wann sie nur nicht überwindet. Sie wird aber überwinden, wann dich die Natur, und nicht die Gnad zu der Gutthätigkeit treibet: dann von der Natur aus wirst du nur gegen wenig freygebig seyn: Die Gnad aber machet keinen Unterschid, ausgenommen in der Noth. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst: weilen er von GOtt geliebet wird, wie du, und villeicht mehrer als du. GOtt ist sein Vatter, wie der deine: Christus hat ihn wie dich mit seinem H. Blut erlöset: der Himmel ist vor ihn erschaffen worden, wie vor dich: hat er gesündiget: geduldet, und ruffet ihn GOtt zur Buß, nihmet ihn auf zur Gnad wie dich: Wohlan! durch dises Beyspihl treibe dich an zu jener Pflicht, dero Vollziehung das rechte Kennzeichen des Christenthums ist.

XI.

Uberwinde dich selbst

Offt, starckmüthig.

Offt, damit du dich gewöhnest HErr über dich selbst zu seyn: die Sinne innzuhalten, und die Neigungen in Ordnung zu bringen, seynd die Ubungen deiner Herrlichkeit. Es ist dir nicht verbotten deinen Sinnen, verstehe, den Augen, Ohren, Zung, Geruch, Geschmack eine Belustigung zu gestatten: aber gibe acht, was vor eine, und wie groß sie seye. Merckest du, daß sie mit Gewalt dich in die nächste beste Ergötzungen hinreissen wollen: halte den Zaum an dich, lasse dir Weil, und schreibe die Weiß vor. Durch Verzögeren bricht sich der erste Gewalt: durch gesetzte Schrancken kommet man dem Ubermaß vor. Wann du unter deinen Neigungen Die Begierd und die Furcht in deiner Vollmacht hast, werden alle übrige dir unterthan seyn. Darum verlange nichts, und förchte nichts über-

mäs-

mässig. An disen zwey Erinnerungen hanget die seelige Hertzens-Ruhe. Bald gesagt, aber hart gethan, wirst du dencken. Ich sage dir: in der Ubung wird alles leicht seyn, wann du nur dise Wahrheit mit Ernst überlegen wirst: Kein Gut ist groß, kein Ubel ist groß, wann es nicht ewig ist.

Starckmüthig. Weiche Zärtling seynd nicht gebohren zu grossen Dingen: Das Leyden machet starck. Wann du wilst lang, und was noch mehrer ist, fromm leben, so fliehe ein weiches Leben. Der sich selbst liebet, das ist, der sein Wohlseyn, sein Gesundheit, sein Leben allzuvil liebet, der liebet GOtt nicht, dann er trauet sich nichts grosses für GOtt hertzhafft zu unternemmen, aus Forcht, es möchte ihm schaden. Uberdas macht eben die Forcht der Beschwärnussen ein jede Beschwärnuß unerträglich: und der Leib, der an nichts hartes gewohnet ist, muß unter der nächsten besten Uberlästigkeit schmachten. Darum gebrauchen sich

gute Leut der Welt also, als wann sie sich derselben nicht gebraucheten, das ist, ohne daß sie das Hertz daran hefteten. Gebrauchest du dich der Welt Güteren auf eine andere Weiß: so bist du gewiß wo nicht ein schlimmer, doch ein unnutzer Knecht GOttes.

XII.

Erforsche dein Gewissen
Täglich, fleißig.

Täglich, weilen du täglich sündigest. Thust es nicht, so wirst du bald in Gewohnheit zu sündigen kommen. Dencke daß man, ob man schon nicht alle Sünden vermeyden kan: doch alle Gewohnheit zu sündigen verabscheuen müsse. Die Gewohnheit auch nur in läßlichen Sünden ziehet einen langen Dracken-Schwantz viler Ublen nach sich.

Fleißig, von Stund zu Stund. Christus am Creutz diene dir anstatt des Spiegels. In disem Spiegel betrachte dich von Fuß auf. Schaue an:

1. Sein

1. Sein Haubt mit Dörneren durchstochen: und du crönest das deinige mit Rosen? 2. seine weynende Augen: und du sihest die Unbilden GOttes mit trockenen an? 3. Seine dem Mörder eröffnete Ohren: und du schliessest sie deinem Bruder? 4. Seine vor Dürre ertrücknete Zung: und die deine ist niemahl trocken, als wann sie von GOtt redet? 5. Seine Händ und Füß mit Nägel durchbohret: und du trachtest nach der Freyheit? 6. Sein durch ein grausame Wunden eröffnetes Hertz: und das deine, durch welche Kleinigkeiten wird es in Betrübnuß gesetzet? 7. Seinen gantzen Leib jämmerlich mit Geißlen zerfetzet: und was leydest du mit Gedult? O was für ein nutzlicher Spiegel ist der gecreutzigte JEsus! Schaue fleißig hinein! du wirst dich darinn genug sehen zu deiner Beschämung, und darüber Reu fassen zu deinem Nutzen. Doch villeicht wird die Weiß der Gewissens-Erforschung, so ich jetzt beysetze, zu

deinem Gebrauch tauglicher seyn, als die obige. Sage dann

1. Gloria Patri &c. Ehr sey dem Vatter rc. so offt, so vil dir Gutthaten beyfallen, die du den Tag hindurch an Seel und Leib empfangen hast. 2. Untersuche dein Gewissen mittels zwey Fragen: Die erste ist: Hab ich heut nichts gethan, was die Höll verdienete? nichts mit dem Hertzen? mit dem Mund? in dem Werck? in Unterlassung? Die zweyte: Was hab ich gethan, daß den Himmel verdienete, gegen GOTT, gegen mich selbst, gegen meinen Nächsten? .... 3. Mache Reu und Leyd. O allerliebwürdigster GOTT! sey gnädig (also bitte ich dich durch dich selbst, und durch das Blut deines Sohns) sey gnädig mir armen Sünder! ich bereue alle meine Sünden aus gantzem Hertzen, weil ich dich mein GOtt! mein Alles! beleydiget habe: Ich bitte um Verzeyhung aus allen Kräfften, um Ver-

zey-

zeyhung wegen meiner Reckheit, wegen meiner Trägheit, wegen meiner Ausgelassenheit ꝛc. ꝛc. Ich verspriche Besserung aus gantzer meiner Seel! HErr! erbarme dich meiner, und seye mein Heyland. Dann folget das Nacht-Gebett zu der seligsten Jungfrau, H. Schutz-Engel, und zu den HH. Patronen, eben dasselbe, welches in der Fruhe gebettet ist worden. Ehe du dich schlaffen legest, besprenge dich mit dem Weyh-Wasser, begehre den Seegen, und sage: Mein GOtt! ich gehe in die Ruhe, damit ich Morgen zu der Arbeit vor dich hurtiger aufstehe. Maria mit deinem lieben Kind, bewahre mich vor aller Sünd! H. Joseph, ich bitte dich, in Todts-Aengsten stärcke mich, Amen. Wer also einschlaffet hat sicherlich ein gute Nacht: und ein guter Tag wird darauf folgen, wann er auch schon in der anderen Welt aufwachen solte.

XIII.

Empfange die H. Sacramenten Begierig, recht.

BEgierig: Dann Christus ladet hierzu ein: Das grosse Abendmahl ist bereitet. Hast du keinen Hunger? so ist es ein Zeichen, daß du mit anderen Speisen dich angefüllet. Werffe die Kleyen heraus, damit dir das Engel Brod schmecke. Daß der Leib wacker faste, ist gut: aber die Seel soll herrlich speisen, so offt es erlaubet ist.

Recht: Hüte dich zu erscheinen ohne hochzeitliches Kleid, welches die Gnad und Andacht ist. Also wird dir dises Gastmahl seyn ein angenehmes Gastmahl, in welchem Christus genossen wird als ein Seeligmacher, und nicht als ein Richter: in welchem man dessen Leyden bedencket, nicht aber erneueret: in welchem die Seel erfüllet wird mit der Gnad, nicht mit Maledeyung: in welchem endlich ein Pfand der künfftigen Glory gegeben, und nicht das Brandmahl der

Ver-

Verdammnuß aufgebrennt wird. Hier hast du einige Puncten, über welche du, bevor du hinzu gehest, eine Betrachtung anstellen kanst. Bey dem Hinzugehen sebst beseele die Betrachtung mit guten Anmuthungen. Erwecke die Reu, und bette mit dem Altar-Diener die offne Schuld. Die Hoffnung über die Wort des Priesters: Sihe das Lamm GOttes! die Verdemüthigung mit ernstlichen Seufftzer: HErr! ich bin nicht würdig rc. Im Ruckgang übe dich in der Liebe und Vertrauen. Die drey erste Bitten des Vatter unsers reichen überflüssig den Stoff zur Ubung der Liebe: die vier übrige zur Ubung des Vertrauens. Es kostet nichts, als Wollen.

XIV.

Wann du kranck bist, seye kranck Starckmüthig, nutzlich.

STarckmüthig: Aus der Noth ein Tugend machen, das wusten auch die Heyden: und ein Christ soll es

nicht nachzuthun ihme angelegen seyn lassen? Damit das geschehe, rathe ich dir, daß du gleich zu Anfang der Kranckheit (eben das mercke dir bey einer jeden Trübsaal) in Ubung des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe GOtt deinem Schöpfer dein Gesundheit und Leben heldenmüthig aufopfferest. Glaube mit einem lebhafften Glauben, daß dir GOtt von Ewigkeit her dise Kranckheit bestimmet habe, zu diser Zeit, mit disen Umständen; dann es begegnet uns nichts ohne Anordnung des Höchsten HErrns. Hoffe, die Schmertzen und Uberlästigkeiten der Kranckheit seyen nichts anders als Streich des Göttlichen Vatters, der nicht aus Zorn, sondern aus vätterlicher Liebe, wegen den Sünden des vergangenen Lebens dich züchtiget, damit du gescheider werdest, und zur Zeit der Kranckheit lehrnest, was der Mensch, was die Welt, was GOtt seye. Liebe endlichen GOtt, auch da er das Rauhe herauswendet, und dich

zu deinem Nutzen bestraffet. Also erweisest du in der That, das du GOtt mehr als dich liebest.

Nutzlich, das ist, im Stand der Gnad, und mit Verdienst. Die Andacht, der Gehorsam, und die Gedult, seynd drey Tugenden, die den Krancken eigenthumlich seyn sollen, wann sie nicht wie das Vieh wollen leyden. Die Andacht eines Krancken bestehet nicht in langen Gebetteren, welche nur den Leib abmatten, besonders, wann die Schmertzen hefftig seynd: sondern in kurtzen Seuffzeren, welche aus dem Vatter unser, aus dem Englischen Gruß, aus der Apostolischen Glaubens-Verfassung, aus dem Psalm Miserere, aus den fünff Wunden, und aus andächtiger Beschauung deren in dem Zimmer aufgehenckten H. Bildnussen herzuzehlen seynd, und sehr vil dienen sowohl zur Linderung der Schmertzen des Leibs, als zur Erquickung des Gemüths, wann es von der Melancholey einge-

nommen und nidergeschlagen worden ist. Probatum est.: das ist, ein gutes Recept. Der Gehorsam, den du gegen dem Artzt, und die Kranckenwarter ausübest, machet dich Christo gleich, der sich den Händen seiner Creutziger ohne Widersetzung, Klagen, und Murren ergeben hat. Die Gedult must du lieben, damit du nicht, wie die Verdammte unter Vermaledeyungen gequälet werdest, sondern wie die Seelen im Fegfeur auch unter den empfindlichsten Schmertzen GOtt lobest. Es soll von dir kein anderer Seufftzer gehöret werden, als jener des Heylands am Oelberg: Vatter! wann es möglich ist, so gehe diser Kelch von mir: doch nicht mein, sondern dein Will geschehe. Geschihet es sodann, daß die Kranckheit breche, und du allgemach widerum gesund werdest: so erwege von wem, und warum dir das Leben verlängeret werde. Der Artzt ist ein pur lauteres Instrument: GOtt ist, der dich durch ihne genesen lasset.

Wa-

Warum? hoffentlich nicht, daß du schlimmer, sondern daß du besser werden sollest. Sihe du bist gesund worden, sagte der HErr zu dem Gichtbrüchigen: jetzt sündige nicht mehr, damit dir nicht was ärgeres begegne. Welches Ubel ist wohl jenes, so ärger als deine Kranckheit seyn solle, als der Tod, und die Höll? Schaue derohalben, was du thust, und setze den Kopff nicht auf wider die allmächtige Hand. Ein ungerathenes Kind, welches von seinem Vatter auch mit Streichen nicht mehr kan auf einen besseren Weeg geleitet werden, wird endlich enterbet. Ein gleiches hast du zu gewarten, und es ist vast kein gewisseres Zeichen der ewigen Verwerffung, als gepeitschet, und doch nicht gebesseret werden. Dann fehlen ist menschlich, aber im Fehler hartnäckig verharren, ist teufflisch. Gewislich eine den Teufflen eigenthumliche Boßheit ist, durch die Straffen noch schlimmer werden.

XV.

Stirbe

Vorsichtig, fröhlich.

VOrsichtig: Also, daß du bey Zeiten deiner Seel Vorsehung thuest, und die Empfahung der letzten Heil. Sacramenten (besonders die Beicht) nicht auf die Zeit der äussersten Gefahr verschiebest, wo du sie villeicht gar nicht, oder doch nicht mit jenem Frucht, den sie sonst den Sterbenden bringen, empfangen wirst können. Begehre sie selbst: und traue nicht der fleischlichen Klugheit deiner Haußgenossenen. Sie gedencken nicht, daß die H. Geheimnussen eingesetzet seyen, nicht nur für verzweifflete, sonderen auch für gefährliche Kranckheiten: sie beobachten nicht, daß die Artzt selbst sich offt betrügen, und durch einen unvorsehnen Zufall betrogen werden, so daß der Krancke gähling die Stimm verliehret, vom Verstand kommet, und dise gute Leut aufschreyen machet: das hätte ich nicht vermeynet! Der

arme

arme Krancke tragt aber den Schaden, weil er aus eigener Schuld des letzten Trosts beraubet ist worden, allein des menschlichen Respects wegen: was wurden die Befreundte sagen, wann ich mich schon versehen liesse? wie wurde mein Schwester erschröcket werden rc. rc. O Eitelkeit! Bey Zeiten die letzte Weegzehrung nicht nemmen wollen, weil man dencket es ist noch Zeit! Wie? ist dann Gifft in der Heil. Hostie, daß du förchtest, du müssest früher sterben, wann du sie früher empfangest? Ey! gibe du acht, was dir nutze: was andere Leut sagen oder dencken, was geht das dich an?

Fröhlich. Dann warum solte einem der vorsichtig nach der obigen Beschreibung stirbet, der Tod traurig vorkommen? Daß nach disem Leben ein unendlich besseres seye, lehret der Glaub: daß dises glückseelige Leben dir zugehöre, verspricht die Hoffnung: daß du nach demselben mit allem Eyfer trachten sollest, treibet die Liebe: was

wilst du mehr? Wohlan! Mache einen Unterschid unter dem, was in dir thierisch, und was in dir geistlich, ist. Schlachte GOTT zu gefahlen fein gern, was thierisch ist, damit seelig werde, was geistlich ist. Auf dise Weiß seynd Leib und Seel wohl versorget: dann wohin die Seel voran gehet, dorthin wird auch der Leib mit der Zeit nachfolgen, und auf ewig mit ihr glückseelig seyn. Du bettest täglich: Zukomme uns dein Reich! wann dann der Tod die Thür dir eröffnet warum woltest du zauffen, und Aufschub verlangen? Reise! reise mit Freuden dahin: du gehest ein in die Freud deines HErrns.

Endlich überhaubts Lebe Nach gewissen und kräfftigen Grund-Reglen beständig.

DJe äusserliche Satzungen helffen nichts zur Dauer, wann

nicht das innerliche Gesatz der Liebe hinzu kommet, welche in allen Umständen die äusserliche Haltung aller übrigen Gesätz betreibet, wann uns auch niemand sihet, und also zur Beobachtung weder die Hoffnung einladet, weder die Forcht antreibet. Ein dergleichen innerliches Gesatz wird gemacht aus gewissen kräfftigen Grund-Reglen, die den Verstand überzeugen: und aus einigen Schlüssen, welche den Willen leiten. Ein Muster davon, welches die bishero erklärte Lebens-Art in Ubung zubringen sehr dienlich seyn kan, setze ich hier bey in wenigen Zeilen.

Grund-Sätze,

I.

FAsse disen ernsthafften Entschluß: Ich will meine Seel in Himmel bringen, koste es, was immer vor eine Mühe: ich nimme keine aus. Ja! ich mag nicht seyn bey den grösseren Hauffen: dann wenig seynd auserwählt. Das Heyl der Seelen hanget

get ab von einem guten Tod: der gute Tod von einem guten Leben: das gute Leben von einer guten Einrichtung der drey Zeiten, aus denen das Leben bestehet.

Die vergangene Zeit besseret die Reu: die gegenwärtige ordnet die Liebe: für die zukünfftige sorget die Furcht. Dise drey Anmuthungen machen ein vollkommenes Drey aus: Ube sie ohne Unterlaß.

2.

Die Reu bedauret das übel vollbrachte Leben. Meine Lebens-Beschreibung ist kurtz gefasset, wann ich sage: Ich habe vill Ubels gethan, wenig Gutes, und eben dises schlecht genug.

Der Frucht der Reu ist die Beicht und Genugthuung. Beichten soll man dem Priester einmahl, GOtt aber täglich. Die Genugthuung soll man von sich selbsten forderen mit einer Strengheit, dann die Buß ohne

Strengheit, pœnitentia sine pœna, ist ein lärer Nam.

Die Ubung der Reu im Werck begreiffet zwey Wort: leyde und meyde. Leyde die von GOtt geschickte Straffen, oder freywillig auf dich genommene Bußwerck. Meyde 1. die verbottene, 2. die gefährliche, 3. auch die überflüßige Wollüsten. Ein Büsser muß über sich selbst zürnen. Aus dem Zorn wider dich selbst schliesse, ob deine Reu Stich halte. Wehe dir Armseeligen, wann du unter den betrogenen Büssern seyn soltest.

3.

Die Natur der Lieb ist feurig: sie sagt niemahl: jetzt ists genug! Damit sie die vergangene Zeit, so du übel verlohren hast, herein bringe: entschliesset sie sich, die gegenwärtige zu GOttes Dienst zu verwenden in gradu superlativo, mit dem hitzigsten Eyfer.

Die vornehmste Würckungen der Liebe seynd die Ordnung in denen

Verrichtungen, und Mäßigung in den Anmuthungen. Jene richtet den äusserlichen, dise den innerlichen Menschen nach dem Augenwinck des Geliebten.

Die Ordnung der Verrichtungen entspringet von der Liebe zur Andacht und von der Liebe zur Arbeit. Dise zweyfache Liebe, wann sie das Hertz besitzet, werden wir dem Leib niemahl zu vil Zeit: der Seel niemahl zu wenig: unseren Amts-Pflichten allzeit so vil geben, als ihnen nöthig ist.

Die Mäßigung der Anmuthungen erforderet einen herrischen Willen, welcher im Zaum halten muß die rebellische Begierden, damit sie wider das Gesatz GOttes nichts unterfangen, und niemahl aus den Schrancken tretten: ja damit sie sich niemahl regen ohne rechtmäßige Ursach, niemahl über die gebührende Maß. Ein Regel regieret alle: Rede, entschliesse, thue nichts unbedachtsam, oder im Schuß.

4.

Doch soll die Liebe begleitet werden von der Forcht, welche sorgfältig ist wegen dem zukünfftigen, und ein Mistrauen hat auf sich selbst, wegen den Gefahren, so auf dem Weeg zum Himmel aufstossen. Müßig seyn, und beschäfftiget seyn, beydes ist gefährlich. Allein wo die Forcht ist, ist auch Behutsamkeit.

Müßiggänger werden durch Wort und Beyspihl von dem rechten Weeg abgeführet. Sie haben Zeit dise und jene zu beobachten. Ist aber die Forcht da, so ruffet sie uns auf die bessere Straß, sprechend: wo vil gehen, da ist der breite Weeg. Man mus gehen, nicht wo man gehet, sondern wo man gehen solle. Christus ist der Weeg: Christo folge!

Die Geschäffte verwicklen das Gemüth mit Begierlichkeiten und irrdischen Sorgen, so, daß es seiner vergisset. Die Forcht mahnet aber, und sagt: Was nutzen die Reichthum, Eh-

ren

ren, und Menschen-Gunst zum ewigen Leben? was nutzet es, wann du alles andere glücklich, dein Seelen-Geschäfft aber elendig verrichtest? eines ist nothwendig, daß du seelig werdest. Kinder-Possen seynd alle Geschäfft, welche nicht zu disem ewigen dienen.

Die Mutter der Furcht ist der lebendige Glaub diser Wahrheit: Die Höll ist ein Ort der Peynen, und villeicht auch vor mich, dann ich bin von der Höll nicht weiters entfernet, als von dem Tod in der Sünd.

Die Töchter seynd die Flucht und der Streit. Die Flucht zwar, damit du nicht dich freywillig den Gefahren der Sünd aussetzest, in welche dich stürtzen können bald die Begierd eines zeitlichen Guts, bald die Forcht eines zeitlichen Ubels. Der Streit aber, wann du wider deinen Willen, oder durch einen gähling en Zufall in dergleichen Gefahr unvorsehens gerathest. Wilst du nicht fliehen, so verlassest du

GOtt

GOtt: wilst du nicht streitten, so wirst du von GOtt verlassen.

Fünff Schlüß.

1.

KEin Tag soll vorbey gehen ohne Überwindung deiner selbst. Entziehe deinem Appetit etwas, was er gern hätte: oder thue ihm etwas zu leyd, was er verabscheuet. So vil erforderet die Reu und Buß, welche die Beleydigung GOttes zu rächnen beflissen ist.

2.

Keine Woche laß vorbey streichen, daß du nicht durch eine andächtige Uberlesung oder Betrachtung der bishero geschribenen Lebens-Art die Laulichkeit der Lieb erhitzest. Wann schon die Lieb ein Feur ist; so nimmet sie doch ab, wann du sie nicht ernähreft.

3.

Alle Monat wenigst einmahl erquicke deine Seel mit den H. Ge-

heimnussen: Sie seynd Quellen, daraus man Kräfften schöpffet jenen Weeg zu wandlen, wohin die Forcht führet.

4.

Jährlich bestimme einen gewissen Tag (z. E. den Tag vor Erneuerung der Formul) an welchem du in dich selbst gehen, und erwegen sollest, unter was vor Menschen du lebest, und in was vor Geschäfften. Eine jährliche Beicht wird der Frucht seyn diser Erwegung, wie auch eine beständige Fortsetzung der Reformation seiner selbst. Nicht lang wird jener GOtt gefallen, der nicht offt ihme selbsten missfallet

5.

Endlich, so offt die Stund schlaget, so gedencke, daß der Tod widerum näher angerucket seye, der Tod, der das Ende der Zeit, und der Anfang der Ewigkeit ist. Niemand lebt heiliger, als welcher stündlich, wo

nicht

nicht verlangt, doch bereitet ist zu sterben.

Ich ende. Du Marianischer Sodalis, nehme an dise gute Ermahnungen, lese sie! du lesest Wort des ewigen Lebens. Lese, und übe sie, so wirst du das Vorbild eines wahren Sodalis seyn.

Alles zu grösserer Ehre GOttes.

Register.

1. Capitel. Von der Verehrung der seeligsten Jungfrau insgemein. 8.
2. Capitel. Von den Eigenschafften der wahren Verehrung. 34.
3. Capitel. Von der den Sodalitäten eigenthumlichen Verehrung. 52.
4. Capitel. Von den Früchten der Verehrung. 73.
5. Capitel. Einwürff. 90.

Weiß Eines Christlich-Marianischen Lebens.

Die Weiß aufzustehen. 115.
Meß zu hören. 122.
Zu betten. 125.
Der willkührlichen Andacht. 127.
Zu betten durch Seuffzer. 128.
Mit anderen umzugehen. 134.
Zu essen. 136.
Sich zu ergötzen. 138.
Zu studiren und zu arbeiten. 142.
Dem Nächsten Gutes zu thun. 145.
Ihm selbst Böses zu thun. 148.
Das Gewissen zu erforschen. 150.
Die HH. Geheimnussen zu brauchen. 154.
Nutzlich kranck zu ligen. 155.
Gut zu sterben. 160.
Allgemeine Grund-Sätze und Schlüß. 163.

Alles zu grösserer Ehr GOttes.

Register.

1. Capitel. Von der Verehrung der seeligsten Jungfrau insgemein. 8.
2. Capitel. Von den Eigenschafften der wahren Verehrung 34.
3. Capitel. Von der den Sodalitäten eigenthumlichen Verehrung. 52.
4. Capitel. Von den Früchten der Verehrung. 73.
5. Capitel. Einwürff. 90.

Weiß Eines Christlich-Marianischen Lebens.

Die Weiß aufzustehen. 115.
Meß zu hören. 122.
Zu betten. 125.
Der willkührlichen Andacht. 127.
Zu betten durch Seuffzer. 128.
Mit anderen umzugehen. 134.
Zu essen. 136.
Sich zu ergötzen. 138.
Zu studiren und zu arbeiten. 142.
Dem Nächsten Gutes zu thun. 145.
Ihm selbst Böses zu thun. 148.
Das Gewissen zu erforschen. 150.
Die HH. Geheimnussen zu brauchen. 154.
Nutzlich kranck zu ligen. 155.
Gut zu sterben. 160.
Allgemeine Grund-Sätze und Schlüß. 163.

Alles zu grösserer Ehr GOttes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz, / Maria / Crätz, Johann Franz Xaver,

Entwurff Marianischer Andacht Wie Sie in den der Himmelskönigin gewidmeten Bruderschafften ausgeübet wird : Jenen, welche eingeschriben seynd zum Trost: Anderen aber, so ihre Nämen wollen einschreiben lassen, zu einem vollständigen Unterricht

München und Ingolstatt Im Jahr 1755

Asc. 5022#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268701-9
VD18 14516055